



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

Gegenwärtige christliche Tierethik im Vergleich: Rosenberger und Remele – und deren Ansätze zu einer anwendungsorientierten Moralphilosophie

verfasst von / submitted by

Mag. Lisa Maria Jandrisevits

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Master of Arts (MA)

Wien, 2019 / Vienna, 2019

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 066 641

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Master Ethik für Schule und Beruf

Betreut von / Supervisor:

Univ.Prof. Dr. Herwig Grimm

Aus dem Department Ethik der Mensch-Tier-
Beziehung der Veterinärmedizinischen
Universität Wien
Messerli Forschungsinstitut (Leiter:
Univ.Prof. Dr. Herwig Grimm)



Titel der Masterarbeit:

Gegenwärtige christliche Tierethik im Vergleich: Rosenberger und Remele –
und deren Ansätze zu einer anwendungsorientierten Moralphilosophie

Verfasserin:

Mag. Lisa Maria Jandrisevits

Universität:

Veterinärmedizinische Universität Wien

Beurteiler:

Univ.Prof. Dr. Herwig Grimm

Ich versichere, dass:

ich die Masterarbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen
und Hilfsmittel nicht benutzt und mich auch sonst keiner unerlaubten Hilfe
bedient habe.

ich dieses Masterthema bisher weder im In- noch im Ausland (einer
Beurteilerin/einem Beurteiler zur Begutachtung) in irgendeiner Form als
Prüfungsarbeit vorgelegt habe.

diese Arbeit mit der vom Begutachter beurteilten Arbeit übereinstimmt.

Ort und Datum

Unterschrift

1. EINLEITUNG	1
2. DARSTELLUNG UND KRITIK „TRADITIONELLER“ TIERETHIK.....	3
2.1 BIBEL.....	3
2.2 SUMMA THEOLOGICA	4
2.3 KATECHISMUS DER KATHOLISCHEN KIRCHE.....	6
2.4 KRITIK.....	7
3. ZWEI GEGENWÄRTIGE TIERETHISCHE POSITIONEN IM CHRISTENTUM	9
3.1 ROSENBERGER.....	10
3.1.1 EBENE 1: BEGRÜNDUNGSEBENE	11
3.1.2 EBENE 2: SPEZIFIZIERUNGSEBENE.....	15
3.1.3 EBENE 3: REALISIERUNGSEBENE.....	19
3.2 REMELE	23
3.2.1 EBENE 1: BEGRÜNDUNGSEBENE	24
3.2.2 EBENE 2: SPEZIFIZIERUNGSEBENE.....	27
3.2.3 EBENE 3: REALISIERUNGSEBENE.....	30
3.3 GEGENÜBERSTELLUNG VON ROSENBERGER UND REMELE	35
3.3.1 GEMEINSAMKEITEN UND UNTERSCHIEDE IN EBENE 1.....	36
3.3.2 GEMEINSAMKEITEN UND UNTERSCHIEDE IN EBENE 2.....	41
3.3.3 GEMEINSAMKEITEN UND UNTERSCHIEDE IN EBENE 3.....	44
4. VERGLEICH GEGENWÄRTIGER CHRISTLICHER POSITIONEN DER TIERETHIK MIT SÄKULAREN ANSÄTZEN	46
4.1 HINFÜHRUNG.....	46
4.2 SÄKULARE VERTRETER: PETER SINGER UND TOM REGAN	47
4.2.1 PETER SINGER	47
4.2.2 TOM REGAN.....	52
4.3 CHRISTLICHE TIERETHIK	55
4.4 VERGLEICH DER POSITIONEN	57
5. DISKUSSION.....	60
6. LITERATURVERZEICHNIS	62
7. ABSTRACT.....	67

1. Einleitung

Welche tierethischen Positionen werden im traditionellen Christentum vertreten? Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede weisen die beiden zeitgenössischen Positionen der katholischen Theologen Michael Rosenberger und Kurt Remele auf? Was sind die Stärken und Schwächen christlicher tierethischer Ansätze im Vergleich zu den Ansätzen von Peter Singer und Tom Regan, zwei bekannten Vertretern, die im Unterschied zu Rosenberger und Remele säkulare Positionen vorgelegt haben? Diese und ähnliche Fragen sollen in der vorliegenden Arbeit beantwortet werden.

Das Thema Tierethik und speziell der Umgang mit Tieren findet seit den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts einen Platz in der akademischen Auseinandersetzung und wird bis in die Gegenwart debattiert. Unterschiedliche wissenschaftliche Disziplinen wie die Philosophie, Theologie und interdisziplinär organisierte Einrichtungen institutionalisieren immer mehr die Tierethik (Wild 2016, S.78f). Im Zuge der vorliegenden Masterarbeit wird nun untersucht, in welchem Verhältnis das Christentum zur Tierethik steht. In der Bibel finden sich Textstellen, die von dem alltäglichen Umgang mit Tieren zur damaligen Zeit berichten. Aber das Interesse dieser Arbeit liegt vor allem darin zu beleuchten, wie das Christentum im jetzigen Zeitalter zur Tierethik steht und welche Ansätze vorherrschen. Das Augenmerk wird auf die beiden österreichischen Theologen – Michael Rosenberger und Kurt Remele – gelegt. Beide verstehen sich als christliche Tierethiker, aber sie argumentieren unterschiedlich. Als Primärquellen werden ‚Die Würde des Tieres ist unantastbar. Eine neue christliche Tierethik‘ (2016) von Remele und ‚Der Traum vom Frieden zwischen Mensch und Tier. Eine christliche Tierethik‘ (2015) von Rosenberger aufgezeigt.

Eine intensive Auseinandersetzung mit der Mensch-Tier-Beziehung zeigen die beiden wohl einflussreichsten Tierethiker der Gegenwart, Peter Singer (‚Animal Liberation‘ und ‚Practical Ethics‘) und Tom Regan (‚The Case for Animal Rights‘), auf. Aus diesem Grund werden deren Positionen in der Tierethik dargestellt und mit den christlichen tierethischen Ansätzen verglichen.

Die vorliegende Masterarbeit ist so aufgebaut, dass nach der Einleitung im zweiten Kapitel das Verhältnis des katholischen Christentums zur Tierethik aufgezeigt wird. Zuerst werden zentrale Bibelstellen vorgestellt, die die Stellung der Tiere im Alten Testament und Neuen Testament widerspiegeln. Anschließend wird auf die Argumentationen einer der einflussreichsten Theologen der Geschichte, Thomas von Aquin, eingegangen. Danach wird die Auffassung über den Umgang mit Tieren im Katechismus der katholischen Kirche, dem Handbuch der Unterweisung in den Grundfragen des römisch-katholischen Glaubens, dargelegt. Danach werden die unterschiedlichen christlichen Quellen im Zusammenhang mit tierethisch relevanten Fragen der Gegenwart kritisch analysiert.

Im dritten Kapitel werden die beiden tierethischen Ansätze von Michael Rosenberger und Kurt Remele erörtert und einander gegenübergestellt. Dabei orientiert sich die Arbeit an den drei Ebenen moralischer Argumentation von Kirsten Schmidt. Bei beiden Positionen werden folgende Fragen beantwortet: wer zählt moralisch (1. Ebene: Moralischer Status), wer zählt wieviel (2. Ebene: Spezifizierung des moralischen Status) und was schlagen die Autoren für den konkreten Umgang mit Tieren vor (3. Ebene: Implementation)? Im Anschluss werden die Ansichten der beiden Tierethiker Remele und Rosenberger gegenübergestellt, indem auf die Gemeinsamkeiten und Unterschiede eingegangen wird.

Im vierten Kapitel werden in einem ersten Schritt die Ansichten von zwei Vertretern der gegenwärtigen Tierethik, Peter Singer und Tom Regan, veranschaulicht und einer tierethischen Position zugeordnet, damit sie besser mit den christlichen Tierethikern verglichen werden können. In weiterer Folge werden die gegenwärtig spezifisch christlichen Argumente in der Tierethik erläutert, die in der tierethischen Debatte immer wieder dargelegt werden. Infolgedessen kommt es zur Auseinandersetzung mit dem Potenzial der christlichen Tierethik, das zu einer Verbesserung der anwendungsorientierten Moralphilosophie im Hinblick auf die Tiere beitragen könnte. Anschließend werden die christlichen und die säkularen Positionen verglichen.

Den Abschluss der vorliegenden Masterarbeit bildet eine Diskussion. Zuerst werden die Erkenntnisse zusammengefasst, anschließend wird auf die Limitationen dieser Arbeit eingegangen und abschließend wird noch ein Ausblick gemacht.

2. Darstellung und Kritik „traditioneller“ Tierethik

Um eine „traditionell“ zu nennende christliche Tierethik näher zu skizzieren, ohne in der immensen Fülle der christlichen Tradition unterzugehen, wurden drei exemplarische wie äußerst wirkmächtige christliche Quellen ausgewählt. Anhand dieser drei Quellen soll ein grobes Verständnis davon erlangt werden, was unter „traditionellen“ christlichen tierethischen Überlegungen verstanden werden kann. Dazu zählt die Bibel als Heilige Schrift der Christen. Sowohl das Alte Testament als auch das Neue Testament beinhalten Texte, mit denen in der Mensch-Tier Debatte argumentiert wird. Das Hauptwerk ‚Summa theologica‘ vom einflussreichen Kirchenvater Thomas von Aquin (13. Jahrhundert) wird heute noch in der Auseinandersetzung mit der christlichen Tierethik verwendet. Der Katechismus der katholischen Kirche spiegelt die christliche Lehre wider. Sie widmet einen kleinen Teil den Tieren.

Im Anschluss an die Darstellung der drei genannten Quellen werden die unterschiedlichen Textstellen in den drei Hauptquellen zusammengefasst und dargelegt.

2.1 Bibel

Der traditionellen Bibelexegese im Kontext der Mensch-Tier bzw. Mensch-Natur-Beziehung wird eine anthropozentrische Sichtweise zugeordnet, da sie die Naturausbeutung wie die Tiernutzung bzw. Tierausbeutung stützt, wenn es dem Interesse des Menschen dient (Teutsch 1987, S.16). Dies veranschaulichen die folgenden ausgewählten Bibelstellen, die bei tierethischen Debatten immer wieder verwendet werden.

Der Herrschaftsauftrag des Menschen, der als Ebenbild Gottes definiert wird, über die Tiere in Gen 1,26-29 gilt als wirkmächtigstes Fundament in der Argumentation in der Tierschutzethik für die Sonderstellung des Menschen. Aus diesem Grund wird die Tierausnutzung biblisch gerechtfertigt. Eine weitere Begründung für die Herrschaft der Menschen über die Tiere ist in Gen 9,1-5 zu finden. Gott spricht den Vermehrungssegen für die Menschen, übergibt ihnen abermals die Herrschaft über die Tiere und erlaubt die Tiernahrung. Eine letzte Bibelstelle, die in der Tierethikdebatte die Tiere geringschätzig darstellt, ist Psalm 8,6-9. Auch hier wird der Mensch als Herrscher über die Tiere gesehen.

Der deutsche Theologe Thielicke verweist bei den obengenannten Bibelstellen auf Folgendes: „Diese dem Menschen geschenkte, ihm anvertraute Überlegenheit kann sich nicht gegen die wenden, die ihm nachgeordnet sind. Denn wenn er seine Herrschaft im Namen Gottes ausübt, kann der Mensch sie auch nur ausüben im Namen jener Liebe, die ihm selbst widerfährt, und im Namen jener Fürsorge, die Gott allen Geschöpfen zuwendet“ (Thielicke 1977, S.63).

In der Bibel finden sich Textstellen, die das Tier in ein positiveres Licht rücken. Gegenwärtige christliche Tierethiker versuchen nicht nur mit den obengenannten Bibelstellen in der Tierethikdebatte zu argumentieren, sondern rücken auch die folgenden Passagen in den Vordergrund.

Im Alten Testament ist im ersten Schöpfungstext Gen 1,29-31 der Auftrag Gottes, die Pflanzen als Nahrung für alle Lebewesen zu verwenden. Dies bedeutet, dass sich sowohl der Mensch als auch das Tier vegetarisch ernähren. Auch im Psalm 104,10-24 wird die pflanzliche Ernährung verwirklicht. In Gen 9,8-12 schließt Gott einen neuen Bund mit allen Geschöpfen der Welt, in denen die Tiere dezidiert erwähnt werden. Die Einhaltung der Sabbatruhe, die auch für die Tiere gilt, wird in Ex 20,8-11 beschrieben. Das heißt, allen Lebewesen steht ein Ruhetag zu. Die Bibelstelle Spr 6,6-8 veranschaulicht die Weisheit der Tiere, von denen der Mensch lernen soll. Auch in Jer 8,7f werden Tiere als weise dargestellt, die im Gegensatz zum Menschen die Rechtsordnung Gottes einhalten. Eine utopische Mensch-Tier Beziehung wird in Jes 11,6-9 beschrieben. In dieser Bibelstelle herrscht Harmonie zwischen Mensch und Tier, die friedvoll miteinander leben.

Im Neuen Testament zeigt Jesus in Mt 12,11-13 und Lk 14,5 auf, dass die Rettung am Beispiel des in eine Grube gefallen Schafes bzw. Ochsen wichtiger ist, als die Einhaltung des Sabbatgebotes. Mk 1,13 erzählt die Geschichte wie Jesus 40 Tage in der Wüste mit wilden Tieren lebte. Dass die Frohe Botschaft allen Geschöpfen verkündet werden soll, wird in Mk 16,15 beschrieben.

2.2 Summa theologica

Thomas von Aquin, der sich unter anderem bei seinem Hauptwerk ‚Summa theologica‘ auf die Bibel beruft, hat einen tiefen Graben zwischen Mensch und Tier hinterlassen (Remele 2016, S.25). Seine Argumentationen haben meist ihren Ursprung in der Gottesebenbildlichkeit des

Menschen, welche das willkürliche Handeln des Menschen gegenüber Tieren rechtfertigt (Remele 2015, S.63). Seine Aussagen, die für die christliche Tierethik relevant waren bzw. sind, handeln über die erlaubte Tiertötung, die nicht kategorisierbaren Sünden gegen Tiere, die vernunftlosen Tiere und allgemein über Grausamkeiten gegenüber Tieren (Singer 2018, S.227-230). Im Folgenden werden die unterschiedlichen Artikel in der ‚Summa theologica‘ über die Tiere zusammengefasst. Thomas von Aquin beginnt seine Ausarbeitungen immer mit einer Fragestellung, auf die er anschließend ausführlich eingeht und beantwortet.

„*Findet man Willentlich bei den tierischen Seelwesen?*“ Tiere können im Unterschied zu vernunftbegabten Wesen weder Gotteswille noch die Relevanz ihres Daseins erfassen (STh II, 6.2).

„*Kommt den tierischen Seelwesen ein Vorhaben zu?*“ Die tierischen Lebewesen werden von einem natürlichen Innenantrieb gesteuert, der sie auf einen Zweck hinbewegt. Aber da ihnen die Vernunft fehlt, haben sie selber kein Zweckvorhaben. Der heilige Thomas spricht den Tieren zweckgebundenes Handeln ab und reduziert sie auf instinktives Verhalten (STh II, 12.5).

„*Kommt eine Wahl den tierischen Seelwesen zu?*“ Die Ansicht von Thomas von Aquin ist, dass die Tiere für eine Sache determiniert sind und somit keine Entscheidungen treffen können (STh, II 13.2).

„*Kommt das Gebrauchen den tierischen Seelwesen zu?*“ Im Gegensatz zu den vernünftigen Lebewesen hat das Tier aufgrund fehlender Vernunft keine Wahlentscheidung. Somit kann es laut dem heiligen Thomas keinen Gebrauch haben, weil es nicht danach streben kann (STh II, 16.2).

„*Gibt es bei den tierischen Seelwesen Hoffnung?*“ Die Hoffnung ist bei Tieren ein naturhafter Antrieb, der sich zum Beispiel bei der Nahrungssuche zeigt. Mithilfe dieses Antriebes steuern die Tiere auf etwas Zukünftiges zu (STh II, 40.3).

„*Ist es erlaubt, irgendwelche Lebewesen zu töten?*“ Da Tiere nach dieser Position vom heiligen Thomas für den Menschen gemacht sind, dürfen sie getötet werden. Das heißt, dass sich das fünfte Gebot ‚Du sollst nicht töten‘, nicht auf die Tiere anwenden lässt (STh II-II, 64.1).

2.3 Katechismus der katholischen Kirche

Im Katechismus der katholischen Kirche finden sich vom kirchlichen Lehramt geprüfte und zugelassene Darstellungen der Glaubens- und Sittenlehre (Remele 2016, S.125). In seiner relativ großen Auseinandersetzung mit den unterschiedlichsten Themen schenkt er den Tieren bloß eine kurze Beachtung. Im zweiten Abschnitt ‚Die zehn Gebote‘ werden sie im Artikel 7 ‚Das siebte Gebot‘ behandelt. Es geht um die Achtung der Unversehrtheit der Schöpfung, in der die Auseinandersetzung mit der Stellung der Tiere erfolgt. Im Anschluss werden die vier Artikel zusammengefasst und dargelegt.

2415. Menschen, Tiere, Pflanzen und alle leblosen Wesen tragen zum Wohl der Menschheit bei. Daher dürfen diese nicht rücksichtslos ausgenutzt werden. Der Herrschaftsauftrag Gottes für den Menschen beinhaltet die Sorge um die Lebensqualität des Nächsten und verlangt Ehrfurcht vor der Unversehrtheit der Schöpfung (vgl. KKK 2003, 2415).

2416. Tiere als Geschöpfe Gottes verherrlichen Gott schon allein durch ihr Anwesendsein. Der Mensch muss für ihr Wohlfühlen sorgen, wie es zum Beispiel der heilige Franz von Assisi vorgelebt hat (vgl. KKK 2003, 2416).

2417. Da die Menschen über die Tiere herrschen, ist es ihnen erlaubt Tiere zur Ernährung und zur Kleidungsherstellung zu benutzen. Die Tierzähmung, die Tierhilfsarbeit und die Tiernutzung für die Freizeit sind erlaubt. Die Tierversuche werden als Rettung und Heilung des menschlichen Lebens als sittlich anerkannt gesehen, solange sie in vernünftigen Grenzen bleiben (vgl. KKK 2003, 2417).

2418. Das nutzlose Leiden und Töten von Tieren geht nicht konform mit der Würde des Menschen. Als unwürdig wird auch das Geldausgeben für Tiere gesehen. Man darf sie zwar gern haben, aber die Liebe gebührt nur dem Menschen (vgl. KKK 2003, 2418).

Der Katechismus der katholischen Kirche zeigt in den beiden erstgenannten Artikeln über die Tiere auf, dass der Mensch für die Schöpfung die Verantwortung trägt. Die Tiere gelten als Geschöpfe Gottes, für deren Wohlfühlen gesorgt werden muss. Die anderen zwei Artikel verdeutlichen noch einmal den Herrschaftsauftrag des Menschen über die Tiere. Dieser rechtfertigt die Benutzung von Tieren, solange sie mit der Würde des Menschen vereinbar ist.

Während Thomas von Aquin auf die Eigenschaften und die Determination der Tiere eingeht, finden sich im 'katholischen Katechismus' Handlungsanweisungen für die Menschen gegenüber den Tieren. Aber sowohl in der 'Summa theologiae' als auch im 'katholischen Katechismus' wird explizit erwähnt, dass der Mensch hierarchisch über das Tier gestellt ist. Somit ist es erlaubt, dass sie zum Beispiel für Nahrungszwecke benutzt werden dürfen.

2.4 Kritik

Im Anschluss werden die Argumente in der traditionellen Tierethik unter die Lupe genommen und kritisch betrachtet.

Die Auslegungen der obengenannten Bibelstellen werden immer zugunsten der Menschen dargelegt. Vor allem das Konzept der Sonderstellung des Menschen im Alten Testament hat die christliche Ideengeschichte tief geprägt. Christliche Werte wie die Achtsamkeit und die Nächstenliebe rücken bei den tierethischen Argumentationen in den Hintergrund. Wie schon der christliche Tierethiker Remele betont, ist die Achtsamkeit eine Grundbedingung der ethischen Reflexion. Das Hinsehen und Hinhören im eigenen und fremden Bereich muss als Grundbedingung wahrgenommen werden (Remele 2007, S.256f). Nach dem Tierschutzethiker Gotthard M. Teutsch schließt das Gebot der Nächstenliebe auch die Tiere ein. Dies bedeutet, dass die moralische Berücksichtigung von Tieren als christliche Grundlage der artübergreifenden Humanität gelten muss (Teutsch 1987, S.147f).

Auch die Ansicht des bedeutenden Theologen des Mittelalters Thomas von Aquin, dass die Tiere für den Gebrauch des Menschen erschaffen worden sind, rechtfertigte die menschliche Willkür gegenüber den Tieren (Remele 2015, S.63). Die Tiere als von außen fremdgesteuerte Lebewesen, die keinen Selbstzweck besitzen, sind von Natur aus den Menschen untergeordnet (Rosenberger 2015, S.89). Für ihn sind nichtmenschliche Lebewesen nicht heilig oder vernünftig. Denn sie sind Lebewesen mit einem Mangel. Ihnen fehlt etwas, was der Mensch besitzt. Aus diesen Gründen ist es den Menschen erlaubt, die Tiere zum Beispiel als Lebens- und Transportmittel, als Gefährten und als Arbeitskräfte zu benutzen. Diese anthropozentrische Sichtweise von Thomas von Aquin, die davon ausgeht, dass nur Menschen moralisch relevante Eigenschaften haben, hält sich bis heute in den christlichen Kreisen (Grimm und Wild 2016, S.33-38). Singer findet, es ist höchste Zeit, dass diese spezieisistische Lehre überdacht wird (Singer 1994, S.122f).

Es ist ersichtlich, dass immer öfters in kirchlichen Stellungnahmen, wie zum Beispiel Papst Franziskus in seiner Enzyklika *‘Laudato si’*, die verantwortlich gestaltete Beziehung zwischen Menschen und Tieren in den Vordergrund rückt. Die neue christliche Tierethik nimmt nicht mehr, wie Thomas von Aquin, nur Bibelinhalte als Basis für Argumentationen in der Mensch-Tier-Beziehung. Sie hat erkannt, dass für die normative Orientierung neben der Theologie auch andere Wissenschaften eine Rolle spielen müssen, in der aber christliche Werte relevant sind (Kirchliches Jahrbuch 2010, S.68-73).

Die vier Artikel im Katechismus begründen die Unterwerfung und die Ausnutzung der Tiere auch anhand des Herrschaftsauftrages und der Gottebenbildlichkeit (Remele 2016, S.137). Dieses Verständnis prägt nicht nur die christlichen Kirchen, sondern auch deren Sitten (Remele 2012, S.171). In letzter Zeit wurde durch die Gefährdung der Schöpfung immer deutlicher, dass diese Interpretationen so nicht stimmen können (Teutsch 1987, S.189). Der Herrschaftsauftrag über die Tiere gibt kund, dass die Schöpfung zu erhalten ist und die Verantwortung zugleich den Menschen zu übergeben ist (Riede 2016, S.203). Es kann hier auch die Dreiecksbeziehung Gott-Mensch-Tier in Betracht gezogen werden. Das heißt, dass der Mensch die Verantwortung für die Tiere vor Gott hat (Kirchliches Jahrbuch 2010, S.68). Wenn die Menschen den Willen Gottes erfüllen wollen, ist eine Entscheidung, in der Liebe und die Verantwortung miteinbezogen werden, der richtige Weg (Kelly 2012). Die folgenden drei Kritikpunkte am moralischen Anthropozentrismus sollten zum Umdenken anregen. Erstens kann es kein achtenswerter Ausgangspunkt für eine Moral sein, wenn nur der Mensch moralische Beachtung bekommt und Tiere ausgeschlossen werden. Zweitens ist der prinzipielle Vorrang des Menschen und dessen Interessen kritisch anzusehen. Drittens ist die Tierverwendung als Ressource für den Menschen problematisch, weil Tiere instrumentalisiert werden (Wild 2016, S.91).

Als ein kleiner Lichtblick in der Tierethik Debatte wird die Enzyklika *‘Laudato si’* von Papst Franziskus I. gesehen. Mit diesem Rundbrief bringt ein kirchlicher Würdenträger die Auseinandersetzung über das Mensch-Tier Verhältnis in die christliche Gemeinde und macht die Tierethik zum Thema. Er widmet einen Teil seiner Enzyklika den nichtmenschlichen Lebewesen. Papst Franziskus I. betont die Verbundenheit aller Geschöpfe, die somit eine respektvolle Gemeinschaft bilden soll. Der Mensch nimmt eine besondere Stellung ein und besitzt einen besonderen Wert. Aufgrund dieser Sonderstellung ist er für den

verantwortungsvollen Umgang mit den Lebewesen zuständig. Die Sorge um die Umwelt demonstriert er immer wieder, aber die Menschenliebe bzw. die Gesellschaft stehen an erster Stelle. Die Gleichgültigkeit und Grausamkeit gegenüber Tieren widersprechen der Würde des Menschen. Der grausame Umgang mit Tieren widerspiegelt sich in der Beziehung mit den Menschen. Deshalb fordert der Papst einen geschwisterlichen Umgang aller Geschöpfe (LS 2015, Nr.89-92).

3. Zwei gegenwärtige tierethische Positionen im Christentum

Im deutschsprachigen Raum setzen sich unter anderem die zwei Ethiker für Moral bzw. für Soziales, Michael Rosenberger und Kurt Remele, intensiv mit der Tierethik auseinander. Beide haben das Ziel, eine Veränderung zugunsten der Tiere, zumindest in unserer westlichen Gesellschaft, herbeizuführen. Sie versuchen ihre Argumente mit Hilfe der christlichen Glaubenslehre zu untermauern, aber bringen dennoch unterschiedliche Rechtfertigungen. Um diese zu systematisieren, wird anhand der drei Argumentationsebenen nach der Philosophin Kirsten Schmidt eine Zuordnung vorgenommen.

Zunächst wird in der ersten Ebene geklärt, welche Voraussetzungen zu einem moralischen

Status führen bzw. welche Kriterien ein Lebewesen erfüllen muss, um zur moralischen Gemeinschaft zu zählen (Schmidt 2011, S.158). Darunter fällt die terminologische Zuteilung zu einer tierethischen Position. Mithilfe der Begriffsbestimmung von Rippe erfolgt die Beantwortung folgender Fragen: Sind Lebewesen aufgrund ihrer Beziehung zu Gott moralisch zu berücksichtigen (Theozentrismus)? Gehören nur vernünftige Wesen moralisch berücksichtigt und andere nur indirekt, wegen der vernünftigen Wesen (Ratiozentrismus)? Zählen nur empfindungsfähige Wesen dazu (Pathozentrismus)? Zählen alle Lebewesen zur moralischen Gemeinschaft (Biozentrismus)? Werden Individuen und Kollektivwesen wie Biotope dazugezählt (Ökozentrismus)? Oder wird die gesamte Natur moralisch berücksichtigt (Physiozentrismus)? (Rippe 2008, S.98).

Nachfolgend wird in der zweiten Ebene festgelegt, wer in der moralischen Gemeinschaft wieviel zählt. Hier geht es um das Abwägen des moralischen Status von Mensch und Tier. Zum einen gibt es die hierarchische Herangehensweise, in der zwar das Tier moralisch zählen kann, aber weniger wert ist als der Mensch. Zum anderen gibt es die egalitäre Herangehensweise, in der menschliche und tierische Interessen gleichermaßen zählen. Folglich müssen beide ebenbürtig in der moralischen Beurteilung beachtet werden. Es gilt aber sowohl für die hierarchische als auch für die egalitäre Umsetzung, dass das Lebewesen, dem man einen moralischen Wert zuweist, um seiner selbst willen wertgeschätzt werden muss (Schmidt 2011, S.159).

Abschließend wird in der dritten Ebene ein Praxisbezug hergestellt, in dem auf die moralischen Verpflichtungen eingegangen werden. Vor allem geht es um die Frage, wie die normativen Kriterien im Umgang mit Tieren umgesetzt werden können (Schmidt 2011, S.159).

3.1 Rosenberger

Michael Rosenberger (geboren 1962) ist ein katholischer Priester und Professor für Moralthologie. Die Begründungen seiner Konzepte sind theologischer Herkunft, obwohl für ihn klar ist, dass „[...] die Bibel kein moraltheologisches und erst recht kein tierethisches Lehrbuch“ (Rosenberger 2015, S.106) ist. Aber dennoch gibt es in der Bibel Textstellen, die auf die Würde der Tiere verweisen. Somit muss sich laut Rosenberger die Kirche mit dem Tierschutz auseinandersetzen und für Tiergerechtigkeit sorgen (Katholische Kirche Österreichs

2018).

Das Hauptwerk von Rosenberger über die Tierethik ist das Buch ‚Der Traum vom Frieden zwischen Mensch und Tier. Eine christliche Tierethik‘. Der Autor setzt sich mit der Einzigartigkeit des Tieres und dessen Behandlung bzw. Benutzung vom Menschen auseinander. Rosenberger stellt sich unter anderem die Frage, wie es zu einer Art Dehumanisierung kommen kann, in der erwachsene Menschen Tiere wie Sachen betrachten (Rosenberger 2015, S.52). Aber nicht nur wegen der Tiere, sondern auch wegen der Konsequenzen, die sich für den Menschen ergeben, muss ein Umdenken stattfinden. Denn die gegenwärtige Form der Tierhaltung führt zum Anstieg des Treibhauseffektes, zu großen Flächen- und Wasserverbrauch, die Boden- und Wasserqualität leiden darunter, die Artenvielfalt wird bedroht, die Regenwaldabholzung steigt enorm, die Welternährung steht vor einem riesigen Problem und die Gesundheit der Menschen ist gefährdet. Es ist allerhöchste Zeit, dass sich die Wirtschaft und Technik den Bedürfnissen der Tiere anpassen und nicht umgekehrt, so Rosenberger (Rosenberger 2015, S.59f). Er beschreibt auch den Gottesbezug zu den Tieren, der zu einem würdevollen Miteinander führen soll. Aufgrund Rosenbergers Forderung für eine moralische Berücksichtigung von Tieren aufgrund der negativen Konsequenzen, die sich bei einer Nichtbeachtung für den Menschen ergeben, ist er dem Ratiozentrismus zuzuordnen. Dies bedeutet, dass Tiere nicht wie Sachen behandelt werden sollen. Vernunftlosen Tieren steht eine moralische Berücksichtigung zu, weil sie auch einen Beitrag zur Erhaltung der Schöpfung leisten und somit einen positiven Beitrag für die Menschheit liefern. Sein Hauptwerk dient als Fundament für die Zuteilung zur jeweiligen Argumentationsebene, die nachfolgend dargestellt werden.

3.1.1 Ebene 1: Begründungsebene

Rosenberger versucht mit seinen Argumenten die moralische Gemeinschaft zu vergrößern, indem er unterschiedliche Fähigkeiten aufzeigt, die sowohl der Mensch als auch bestimmte Tierarten besitzen. Dazu zählen Empathie, Werkzeuggebrauch, Werkzeugherstellung, Sprache (Kommunikation), Theory of Mind (Bewusstseinsvorgänge von anderen einschätzen), Ethos (Verhaltensweisen, die zu Wertungen führen), Trauer und Spielen (Rosenberger 2015, S.22-32). Es gibt nicht den *einen* Unterschied, die *eine* Fähigkeit, die prinzipiell nur der Mensch hätte. Wohl aber gibt es viele Fähigkeiten, die kein Tier außer der Mensch in dieser Komplexität

besitzt. Der Unterschied zwischen Mensch und Tier ist biologisch betrachtet nicht prinzipiell, sondern graduell (Rosenberger 2015, S.36). Es wird von Rosenberger versucht, nicht nur auf die naturwissenschaftlichen Belege einzugehen, sondern auch auf die Individualität eines jeden Lebewesens (Rosenberger 2015, S.129). Somit sollte neben der Ökonomie und Ökologie auch das Tier als Individuum berücksichtigt werden (Rosenberger 2015, S.185). Jedenfalls ist die Sonderstellung des Menschen nicht bedroht, so Rosenberger, wenn man die Größe und Bedeutung des Individuums erkennt, sondern lässt es als diese umso mehr beleuchten (Kotrschal und Rosenberger 2015, S.284).

In weiterer Folge werden auserwählte Schlüsselthemen von Rosenberger erörtert, mit denen erklärt wird, wer zur moralischen Gemeinschaft zählt.

▪ **Bibel**

Zu Beginn wird auf die biblische Prämisse eingegangen. Um Tiere in die moralische Gemeinschaft aufzunehmen, dockt Rosenberger mit seinen Begründungen hauptsächlich an biblische Aussagen an. Wie oben schon erwähnt, ist er sich aber bewusst, dass die Bibel kein tierethisches Lehrbuch ist. Allerdings kann das heilige Buch der Christen (nach dem deutschen Moralthologen Auer) Folgendes beitragen: Sie kann inspirieren (mithilfe der Hoffnung nach mehr streben, was man bisher erreicht hat), kritisieren (Beachtung von mehreren Perspektiven) und integrieren (in Beziehung mit Gott setzen) als Quelle von Lebenserfahrungen (Rosenberger 2015, S.107).

Rosenberger zeigt auf, dass es im Alten Testament im Gegensatz zum Neuen Testament mehr Textstellen über Tiere gibt. In der älteren Schöpfungserzählung (Gen 2-8) werden zu Beginn die beseelten Tiere für den Menschen erschaffen, damit sie ihm als Unterstützung dienen. Durch die Namensgebung wird die enge Beziehung untereinander betont. Aber durch die Sündenfallerzählung entstehen Feindschaften und die Weltenordnung wird bedroht (Sintflut). In der jüngeren Schöpfungserzählung (Gen 1-9) genießen Menschen und Tiere denselben Status als Bewohnerschaft der Lebensräume und ernähren sich vegetarisch. Der Sabbat ist die Krönung der Schöpfung und somit gleichermaßen für den Menschen und für die Tiere da. Gott übergibt den Menschen den Herrschaftsauftrag über die Tiere, er trägt somit die Verantwortung. Aber es muss auch gesagt werden, dass laut Kohelet zu guter Letzt niemand einen Vorteil am Ende des irdischen Lebens hat, weil sowohl Mensch als auch Tier zu Staub zurückkehren, aus

dem sie entstanden sind (Rosenberger 2015, S.224). Im Anschluss noch andere laut Rosenberger nennenswerte Bibelstellen im Alten Testament, die detailliert über die Bedeutung der Tiere berichten:

- Ex 22,29: Junge, die geschlachtet werden, sollen mindestens eine Woche bei der Mutter bleiben.
- Ex 22,18: Kein sexueller Tier-Mensch Kontakt und auch keine Kreuzung von verschiedenen Tieren.
- Dtn 22,10: Es dürfen nur gleiche Tiergattungen denselben Karren ziehen.
- Dtn 25,4: Das Tier soll anständige Arbeitsbedingungen genießen.
- Ex 23,11: Das Sabbatjahr ist für Menschen und Tiere da.
- Spr 6,6-8: Bestimmte Tiere besitzen Weisheit.
- Ps 104: Gott kümmert sich um die individuellen Bedürfnisse der Tiere (Rosenberger 2015, S.109-123).

Diese Textstellen zeigen, dass sowohl Menschen als auch Tiere das Wohlwollen Gottes genießen sollten und dass die Tiere nicht von den Menschen ausgenutzt werden dürfen.

Im Neuen Testament wird der Umgang mit Tieren explizit in zwei Textstellen erwähnt:

- Mk 1,12-15: Jesus lebt wie damals im Paradies mit wilden Tieren in der Wüste zusammen.
- Mt 7,12: Die Goldene Regel beherzigt sowohl den Umgang mit Menschen als auch mit Tieren (Rosenberger 2015, S.124f).

Auch diese Bibelstellen vermitteln, dass Menschen und Tiere Nutznießer einer moralischen Beachtung sind und dass sie miteinander auskommen können. Im Grunde genommen sieht Michael Rosenberger in der Bibel einen Wegweiser für die Tierethik. Nachweislich, wie oben aufgezeigt, kann die heilige Schrift der Christen eine Inspiration für die Auseinandersetzung mit Tieren sein. Der Autor nennt sechs Blickpunkte, die eine Bereicherung sein können. Erstens zeigt die Bibel eine Utopie auf, in der Mensch und Tier gewaltfrei zusammenleben und dies soll ein Ziel für ethisches Handeln sein. Zweitens müssen die eingeschränkten Vorräte wie auf der Arche Noah geteilt werden. Drittens kann das Leben manchmal Opfer verlangen, das auch die Tötung von Tieren sein kann. Viertens müssen Tiere als moral patients, und somit gerecht

behandelt werden. Fünftens hat der Mensch gegenüber Tieren direkte Pflichten. Und sechstens trägt der Mensch die Verantwortung für die gesamte Schöpfung (Rosenberger 2015, S.126f).

▪ **Kirche**

Laut Rosenberger hat vor allem Papst Franziskus I. die Mensch-Tier Auseinandersetzung näher ans Licht gerückt. (Rosenberger 2015, S.10f). In seiner Enzyklika ‚Laudato si‘ erwähnt er, dass sämtliche Erdbewohner miteinander verbunden sind und sie geschwisterlich handeln sollen (LS 2015, Nr.89). Laut Papst Franziskus I. ist die Aufgabe des Menschen, den Schöpfungsauftrag zu erfüllen und auf die aktuellen Bedürfnisse aller einzugehen (Rosenberger 2015, S.109). Im Jahr 1987 hat Papst Johannes Paul II. in seiner Enzyklika ‚Sollicitudo rei socialis‘ darauf aufmerksam gemacht, dass alle Lebewesen Achtung verdienen, weil sie ein Wesen der Natur sind (Rosenberger 2015, S.133). Bei diesen beiden Päpsten hat sich herauskristallisiert, dass alle Lebewesen miteinander verbunden sind und folglich beachtet werden müssen.

▪ **Würde**

Der Tierethiker Rosenberger weist darauf hin, dass der Würdebegriff für die Tiere Folgendes bedeutet: sie sind moral patients und verdienen somit moralische Berücksichtigung. Jedes Lebewesen ist einzigartig, unersetzlich und hat einen inhärenten Wert. Rosenberger versucht dies philosophisch und theologisch zu begründen. In den philosophischen Argumenten besitzt jedes Lebewesen eine Einzigartigkeit und Unersetzbarkeit. Die theologische Ethik beschreibt, dass jedes Lebewesen von Gott gewollt ist und somit auch die Tiere einschließt (Rosenberger 2015, S.131-134). Zusammenfassend ist somit die Würde der Tiere philosophisch durch ihre Individualität und theologisch durch ihre Determination begründet.

▪ **Tiergerechtigkeit**

Das gerechte Handeln gehört bei Rosenberger zu den wesentlichen Faktoren, um moralisch bei den Mitgeschöpfen agieren zu können. Das heißt, dass der Mensch die Verantwortung trägt,

nicht jeden gleich zu behandeln, sondern auf die Weise, wie es das Individuum braucht. Für Rosenberger ist es eindeutig, dass Mensch und Tier gerecht behandelt werden sollen, weil sie beide Würdenträger sind. Da aber der Mensch immer mehr Rechte haben wird als das Tier, haben Letztere auch nicht dieselben Pflichten. Somit trägt der Mensch die Verantwortung, dass angemessene Handeln für das Tier zu erkennen und es zu verwirklichen. Und dieses gerechte Tun soll in jedem Fall unparteilich sein (Rosenberger 2015, S.147-149). Für Rosenberger hat die Intelligenz einen wesentlichen Einfluss, wie ein Lebewesen behandelt werden soll. Eine höhere geistige Fähigkeit verlangt, dass man moralisch berücksichtigt wird. Dieser Bestandteil zeigt unter anderem, wie nahe der Mensch dem Tier steht (Rosenberger 2015, S.37). Die Tiergerechtigkeit als Handlungsziel liegt somit in der Macht und Verantwortung des Menschen, weil er auch die höhere Intelligenz besitzt.

Da Michael Rosenberger bei seinen Argumentationen versucht, die Bibel und kirchliche Aussagen zu integrieren, sieht er den Menschen als Herrschaftsträger dazu verpflichtet, auf die Bedürfnisse aller Lebewesen einzugehen. Sowohl der Mensch als auch das Tier sind von Gott gewollt und verdienen würdevoll beachtet zu werden. (Rosenberger 2015, S.131-134). Tiere, die Fähigkeiten wie Empathie, Sprache und Ethos besitzen, müssen laut Rosenberger zur moralischen Gemeinschaft dazugezählt werden (Rosenberger 2015, S.22-32). Das wesentliche Kriterium eines Lebewesens, das eine moralische Berücksichtigung verdient, ist die Intelligenz (Rosenberger 2015, S.37). Rosenberger ist einerseits dem Theozentrismus zuzuordnen, da seiner Meinung nach alle Lebewesen gottgewollt und folglich Würdenträger sind und somit moralische Berücksichtigung verdienen. Andererseits kann er auch als Vertreter des Ratiozentrismus betrachtet werden, weil er mit der Intelligenzfähigkeit argumentiert.

3.1.2 Ebene 2: Spezifizierungsebene

In seinem Hauptwerk über die Tierethik erörtert Rosenberger, wer wieviel in der moralischen Gemeinschaft zählt. Er macht sichtbar, dass es eine Hierarchie untereinander gibt. Dies wird sichtbar an seinem zitierten Grundprinzip, dass „Gleiches gleich und Ungleiches ungleich“ (Rosenberger 2015, S.149) behandelt werden muss. Denn nur auf diese Weise kann den Tieren gerechtes Handeln widerfahren werden. Jeder hat nämlich andere Bedürfnisse, die berücksichtigt werden sollen. Es geht darum, dass sich die Orientierung nach den niedrigen

Fähigkeiten richtet. Dieses Vorgehen nennt Rosenberger das Sparsamkeitsprinzip (Rosenberger 2015, S.36). Es ist wichtig, dass das Tier als ein Individuum betrachtet wird, das eine Persönlichkeit hat. Nicht um den Menschen kleiner zu machen, sondern um seine Größe zu beweisen (Rosenberger 2015, S.43). In diesem Zusammenhang macht der Autor darauf aufmerksam, dass das Leidensargument zu wenig bzw. gar nicht auf die Persönlichkeit eingeht und somit nicht als ethisches Grundprinzip gelten kann (Rosenberger 2015, S.97).

Einen großen Standpunkt für die Aufwertung von Tieren nehmen nach Rosenberger die Rituale, wie zum Beispiel Tiersegnungen, ein. Sie bieten nämlich eine Orientierung in Bezug zum Wert der Tiere an, sie geben Entlastung im Handeln, weil sie Wege vorzeigen, die eine ritualausübende Gemeinschaft fördert und schützt und integriert somit die Tiere (Rosenberger 2015, 209f).

▪ **Bibel**

In der Bibel finden sich wenige Stellen, in denen über das Mensch-Tier-Verhältnis berichtet wird. Es kommt zum Vorschein, dass in der Hierarchie der Mensch über dem Tier steht, obwohl im ersten Schöpfungstext ausdrücklich erklärt wird, dass alle Bewohner Vegetarier (bis zum Sündenfall) sind, dass sich alle vermehren sollen und dass sie sich den Lebensraum teilen müssen (Rosenberger 2015, S.144). Für Rosenberger ist es unbestreitbar, dass die Bibel für einen gemäßigten Fleischkonsum appelliert, denn: Im Alten Testament steht die Gier unter anderem für ein übermäßiges Bedürfnis nach Fleisch (Rosenberger 2015, S.199). Hier kommt aber zum Vorschein, dass der Fleischkonsum des Menschen naturgegeben ist und die Tiere somit die Unterworfenen sind. Es ist für Rosenberger eine Utopie bzw. eine Endzeitvorstellung, dass alle friedlich zusammenleben und erlöst werden. Nichtsdestotrotz sieht der Autor die biblischen Worte als eine Aufforderung für die Menschen. Sie dürfen sich nicht mit dem gegenwärtigen Zustand der Tiere zufriedengeben und sollen für eine Verbesserung sorgen (Rosenberger 2015, S.221f).

▪ **Kirche**

Wie schon zuvor erwähnt, spielen bei Rosenberger die Rituale eine essentielle Rolle, wenn es um die Aufwertung von Tieren geht. Er ist der Meinung, dass es aktuell noch zu wenig davon gibt. Aber er sieht die Tiersegnungen am Franziskustag (4. Oktober) als einen kleinen Schritt in die richtige Richtung, in dem Kirche, Tierbesitzer und Tierschützer an einem Strang ziehen und zu Brückenbauer werden (Rosenberger 2015, S.216f).

Rosenbergers Fleischreduzierungsappell geht zusätzlich auf extreme Strömungen von Fleischkritiker im Christentum ein. Manche Klosterorden, wie die reformierten Benediktiner verzichteten ganz auf Fleisch, aßen aber sonntags Fisch. Verfechter der Fleischabstinenz waren die Katharer und Albigenser, die sich strikt vegetarisch ernährten. Aus Sicht der Tiere und Vegetarier hat diese die Kirche bedauerlicherweise nur als Randgruppe gesehen. Aber zumindest gibt es nach dem Kirchenrecht fleischabstinente Tage, wie die Freitage, der Aschermittwoch und der Karfreitag. Auf einen Nenner gebracht kann die Kirche einen maßgebenden Beitrag für die Aufwertung der Tiere leisten, so Rosenberger, wenn sie vegetarisch lebende Menschen wertschätzt, wenn es Fleischabstinenztage gibt und wenn die Eucharistie vegetarisch ist (Rosenberger 2015, S.200-205).

▪ **Würde**

Wie es schon in der Begründungsebene erklärt wurde, besitzt jedes Lebewesen einen inhärenten Wert und muss um seiner selbst willen geachtet werden. Infolgedessen dürfen Tiere nicht nur als Nutzen für den Menschen missbraucht werden (Rosenberger 2015, S.133). Denn auch die Tiere besitzen einen Eigenwert, der bei einer Handlung des Menschen beachtet werden muss.

▪ **Nutz- und Haustiere**

Rosenberger sieht die Verbesserung der Haltung von Nutztieren als erstrangig an, wenn es um Tierschutz geht. Nicht nur weil es hier eine große Anzahl von Tieren betrifft, sondern auch, weil die meisten Vergehen im Hintergrund und versteckt passieren (Rosenberger 2015, S.58). Der moralische Akteur, also der Mensch, muss sich bewusst werden, dass die Tiere als moral patients eine ebenbürtige Behandlung verdienen. Als Beispiel nennt er die Rinder, die nach wie vor die meiste Zeit ihres Lebens auf Spaltböden verbringen und ohne Betäubung enthornt werden, die Zuchtsauen, die ihr Leben hinter Gitter verbringen und die Hennen, deren Schnäbel

so weit als möglich gekürzt werden. Aber nicht nur der Einzelne wird zur Verantwortung gezogen, sondern die Politik muss in einem ersten Schritt die Bedingungen zum Wohl der Tiere gesetzlich festlegen (Rosenberger 2015, S.60-67).

Im ersten Anblick erscheinen Haustierhalter oft als Heger von ihren Schützlingen. Die Bedürfnisse der Tiere werden hier aber nicht immer berücksichtigt. Es ist unentbehrlich, dass man die Grenzen seines Tieres kennt und es nicht überfordert. Daher ist eine ständige Handlungsreflexion notwendig, damit man die Macht über das Tier nicht ausnutzt (Rosenberger 2015, S.179).

▪ **Ethische Hemmschwelle**

Rosenberger vertritt die Meinung, dass die Namensgebung eines Tieres ein wichtiger Aspekt ist, der die ethische Hemmschwelle erhöht. Sie sollen keine Nummer in der (Massen-) Tierhaltung sein, sondern bei ihren Namen gerufen werden. Infolgedessen ist es um einiges leichter, das Tier bedürfnisorientiert und individuell zu behandeln (Rosenberger 2015, S.47f). Die Namensgebung zeigt wie einzigartig und unverwechselbar das Lebewesen ist und dass das Tier eine Persönlichkeit hat (Rosenberger 2014, S.1f).

In der Ebene 1 wurde schon veranschaulicht, dass die Intelligenzfähigkeit das ausschlaggebende Kriterium für eine moralische Berücksichtigung ist. Aber da jedes Lebewesen einen inhärenten Wert besitzt, darf das Tier nicht nur als Nutzen für den Menschen missbraucht werden (Rosenberger 2015, S.133). Der Mensch trägt die Verantwortung, dass die individuellen Bedürfnisse aller Lebewesen berücksichtigt werden (Rosenberger 2015, S.43). Die Tiere sind jedoch dem Menschen untergeben. Dies zeigt sich zum Beispiel bei dem in der Bibel titulierten naturgegebenen Fleischkonsum des Menschen (Rosenberger 2015, S.199). Dennoch tritt Rosenberger für eine Aufwertung der Tiere ein, indem der Fleischkonsum reduziert wird und Rituale, wie die Tiersegnungen, zunehmen (Rosenberger 2015, S.216f; S.200-205). Die hierarchische Positionierung von Rosenberger kristallisiert sich unter anderem an der Zustimmung gegenüber der Nutztierhaltung heraus, in der der Mensch das Tier benutzen

kann, solange eine ebenbürtige bzw. artgerechte Tierbehandlung abgewickelt wird (Rosenberger 2015, S.58-67).

3.1.3 Ebene 3: Realisierungsebene

Mithilfe der Realisierungsebene wird der Praxisvorschlag von Rosenberger veranschaulicht. Die Reduzierung des Fleischkonsums bzw. der Fleischkauf von artgerechter Tierhaltung gilt für ihn als unangefochten (Rosenberger 2001, S.185). Dementsprechend ist eine Systemänderung notwendig, die unter anderem die gesunde Welternährung, Tierhaltung, Bodennutzung und Wirtschaft miteinschließt (Rosenberger 2015, S.154). Vor allem die Konsumentinnen und Konsumenten haben den Auftrag, mehr Geld in die Ernährung zu investieren (Rosenberger 2015, S.167). Dadurch kann die Tierhaltung tiergerecht gestaltet werden.

Da das Tierschutzgesetz sich bisweilen wenig über die korrekte Heimtierhaltung kümmert, sollten vor der Anschaffung eines Tieres einige Fragen geklärt werden. Es sollen die eigenen Wohn- und Lebensbedingungen auf Tiertauglichkeit begutachtet werden, um das Tier artgerecht halten zu können (Rosenberger 2015, S.180f). Ein weiterer Schritt, der zu einer Verbesserung zugunsten der Tiere beiträgt, ist die ökologische Landwirtschaft, die forciert werden muss. Das heißt, der Tieranteil pro Hektar ist begrenzt, das Tierfutter wird selbst angebaut, die Tierausscheidungen werden als Dünger benutzt und Tiere brauchen nicht Angst um ihre Körperteile zu haben (Rosenberger 2015, S.73f).

Rosenberger geht es vor allem darum, dass der Mensch keine Angst haben muss, mit dem Tier gleichgestellt zu werden. Für ihn ist es wichtig, dass es für das Lebewesen eine artgerechte Behandlung gibt (Rosenberger 2015, S.105). Es existieren Unterschiede zwischen dem Menschen und dem Tier, die aber nicht einen Handlungsvorteil für den Menschen bedeuten sollen. Denn jedem Würdenträger steht Respekt und Ehrfurcht zu. Tiere können zwar benützt werden, aber es müssen die Interessen und Bedürfnisse von Mensch und Tier unparteiisch abgewogen werden, um ein gerechtes Handeln zu erlangen (Rosenberger und Kunzmann 2012, S.303).

Mit den folgenden ausgewählten Kernbegriffen stellt Rosenberger dar, wie der Umgang mit Tieren konkret aussehen soll.

▪ Empathie

Dass dem Tier eine artgerechte Handlung widerfahren kann, ist die relevante Komponente, die der Empathie. Das Mitfühlen bzw. das Einfühlungsvermögen veranlasst, dass der vernunftbegabte Mensch tiergerecht agiert (Rosenberger 2015, S.143-145). Deswegen ist es die Aufgabe des Menschen, die Bedürfnisse des Tieres zu erkennen und dementsprechend zu handeln. Rosenberger vertritt die gleiche Ansicht wie der Tierethiker Jeremy Bentham, der meint, dass der Tag kommen wird, an dem alle Geschöpfe als Würdenträger wahrgenommen werden und angemessen behandelt werden (Rosenberger 2015, S.155-157). Folglich ist der Autor guter Dinge, dass die Tiere auf eine Verbesserung in jeglichen Bereichen rechnen dürfen. Jedenfalls ist es die Aufgabe des Menschen für Gerechtigkeit zu sorgen, indem er jedes Lebewesen auf artgerechte Weise behandelt.

Rosenberger ist bemüht den Graben zwischen Nutz- und Haustieren zu verkleinern, indem er die große Anzahl an Grundbedürfnissen der Tiere aufzeigt, die bei der Güterabwägung berücksichtigt werden sollen. Damit veranschaulicht er, dass es nicht die eine Lösung gibt, weil die Bedürfnisse komplex sind. Dazu zählen die körperliche und seelische Gesundheit, Fress- und Trinkverhalten, Ausscheideverhalten, Körperpflegeverhalten, Ruheverhalten, Bewegungsverhalten, Wahrnehmungsverhalten, Handlungsverhalten, Sozialverhalten, Sexualverhalten, Brut- und Gebärverhalten und Aufzuchtverhalten. Rosenberger will unbedingt hervorheben, dass der jetzige Zustand in keiner Weise der artgerechten Haltung entspricht (Rosenberger 2015, S.159-162). Tiere sind keine Nummern, die wie Sachen behandelt werden dürfen.

▪ Kirche

Wie in Kapitel 3.1.2 bereits dargestellt, gab es in der Vergangenheit mehrere Orden und christliche Gruppen, die sich aus unterschiedlichen Gründen vegetarisch ernährten. Diese setzten sich jedoch nicht durch, aber es wurden zumindest fleischfreie Zeiten festgelegt, die im Kirchenrecht von 1983 verschriftlicht sind (Rosenberger 2015, S.202-204). Unbestreitbar ist, dass das Christentum eine fleischlastige Religion ist. Dies zeigt sich vor allem in den verschiedenen Bräuchen wie der Weihnachtsgans, dem Osterlamm und Osterschinken.

Rosenberger fordert einen artgerechten Umgang mit den Tieren und dass sie in Ritualen gewürdigt werden (Rosenberger 2015, S.217).

▪ **Tiergerechtigkeit**

Das überlegte gerechte Handeln gegenüber den Tieren muss spätestens dann angewendet werden, wenn die natürlichen Güter der Tiere durch die Menschen gestört werden. Dies bedeutet das Eingreifen in tierisches Leben. Rosenberger fordert eine Güterabwägung, die er mit dem Beispiel Tierhaltung veranschaulicht. Erstens muss geklärt werden wie das Tier gerecht behandelt werden kann und zweitens wie das menschliche Ernährungs- und Wirtschaftssystem mit dem tierischen Haltungssystem und dem Ökosystem abzuwägen ist. Es ist auch wichtig, dass weniger begünstigte Tiergruppen mit den mehr begünstigten Tieren verglichen werden, um eine Verbesserung herbeizuführen. Auf diese Weise kann erkannt werden, welche Verbesserungspotenziale es gibt und gefördert werden müssen (Rosenberger 2015, S.150-156). Es liegt in den Händen menschlicher Macht, das Mensch-Tier-Verhältnis zu verbessern und nicht die Hierarchie der Bewohner dieser Erde auszunutzen.

Wenn es um die Tiergerechtigkeit gegen das Töten von Tieren geht, hält sich der Autor an die vier Gerechtigkeitsargumente von Michael Allen Fox, obwohl er sie für ausbaufähig hält. Diese besagen: Erstens kann das Nutzungsprinzip nicht das Schadensprinzip aufheben, zweitens ist der Tierschaden größer als der Menschnutzen, drittens ist die Tiernutzung nur ein Komfortbedürfnis für die Menschen und viertens ist es nicht gerecht, wenn Unschuldige für menschlichen Nutzen ausgenutzt werden (Fox 2006, S.295-310). In der Praxis müssen aber auch die Ökologie und Ökonomie in den Entscheidungen miteingeschlossen werden. Aus diesen Gründen sollte der Mensch versuchen, seine Gewalt an Tieren auf ein Minimum zu begrenzen, denn eine totale Ablehnung gegen Tiertötung kann aus unterschiedlichen Gründen (noch) nicht angestrebt werden. Es ist für Rosenberger zweifelsfrei, dass sowohl Fleischesser als auch Vegetarier und Veganer für die Tiertötung verantwortlich sind (Rosenberger 2015, S.184-186). Von den genannten Argumenten abgeleitet muss ein Umdenken bei dem Umgang mit Tieren stattfinden.

▪ **Wissenschaftlicher Beirat**

Der Wissenschaftliche Beirat für Agrarpolitik beim Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft setzte sich im Jahr 2015 intensiv mit der Nutztierhaltung auseinander und fordert in diesem Bereich eine Reform. Er drängt zur Nachhaltigkeit, die sich auf drei Fundamente auswirken soll. Zum einen ist das die Ökonomie (muss sich für alle Beteiligten rentieren), die Ökologie (die Natur muss miteingeschlossen werden) und das Soziale (das Wohl von Mensch und Tier muss berücksichtigt werden). Erst wenn diese drei Säulen berücksichtigt werden, kann von einer zukunftsfähigen Tierhaltung gesprochen werden (Rosenberger 2015, S.163f).

Der Wissenschaftliche Beirat hat neun Grundprinzipien für eine reformierte Tierhaltung verfasst. Rosenberger ist der Meinung, dass nicht nur er diesen Leitlinien zustimmt, sondern auch die Tierschützer (Rosenberger 2015, S.166). Zu den neun Prinzipien zählen im Ressort Tierhaltung die Haltung in verschiedenen Klimazonen, Benutzung von unterschiedlichen Bodenbelägen, eine artgemäße Einrichtung und ein Auslauf mit ausreichend Platz. Zum Ressort des betrieblichen Managements gehören das Nicht-Amputieren von Körperteilen, regelmäßige Selbstkontrollen, Verringerung von Arzneimitteln und eine Ausbildung für die Personen, die mit der Tierhaltung zu tun haben. Und im Ressort der Zucht soll an erster Stelle die Tiergesundheit stehen (WBAB 2015, S.285f).

Das dies nicht von heute auf morgen verwirklicht werden kann, ist dem Autor bewusst. Gewiss verlangt dieser Prozess Tatkräfte von Politik, Wirtschaft sowie Konsumentinnen und Konsumenten. Erstens muss die Politik dafür sorgen, dass mehr kontrolliert und gefördert wird und dass das Bewusstsein für Tierschutz verschärft wird. Zweitens muss sich die Wirtschaft für einen ethischen Scharfblick vor allem für die Lebensmittelwirtschaft engagieren. Und drittens muss sich die Gesellschaft im Klaren sein, dass sie mit ihrem Kaufverhalten die Tierhaltung aktiv beeinflusst (Rosenberger 2015, S.174-177).

▪ **Symbiotische Landwirtschaft**

Als eine mögliche und vielversprechende Umsetzung in der Landwirtschaft zur Verbesserung der Tierhaltung und dem dahintersteckenden Ökosystem stellt der Autor die symbiotische Landwirtschaft vor. Hier werden die unterschiedlichen Nutztiere in einem mobilen Koppelsystem zusammengehalten. Das Futter ernten die Tiere auf der Weide selbst und

bekommen nur ein wenig Kraftfutter (Schweisfurth Stiftung 2018). Wenn es Richtung Schlachthaus geht, soll dies ohne einen langen Transportweg und in Ruhe passieren, damit sich die Tiere nicht stressen. So eine Haltungsform zieht höhere Ausgaben mit sich, die sich nur mit einem höheren Kaufpreis des Fleisches kompensieren lassen (Rosenberger 2015, S.172f).

Nach Rosenbergers Anschauung ist es wichtig, dass bei der Haltung von Tieren Ökonomie, Ökologie und Soziales gleichermaßen berücksichtigt werden und demonstriert das Beispiel der symbiotischen Landwirtschaft (Rosenberger 2015, S.171f). Aus diesem Grund fordert er eine Güterabwägung, in der die gerechte Behandlung von Tieren und das Ernährungs- und Wirtschaftssystem des Menschen miteinander abgewogen werden (Rosenberger 2015, S.153). In jedem Fall muss der empathiefähige Mensch dafür sorgen, dass die Bedürfnisse der Tiere beim Handeln berücksichtigt werden (Rosenberger 2015, S.155). Von der Kirche beansprucht Rosenberger zeitgemäße Rituale, in denen Tiere gewürdigt werden (Rosenberger 2015, S.217).

3.2 Remele

Kurt Remele (geboren 1956) ist ein ordentlicher Professor für Ethik und christliche Gesellschaftslehre. Als Verfasser von einigen Artikeln und Büchern über die christliche Tierethik plädiert er für eine zeitgemäße Tierethik. Seiner Meinung nach müssen die biblischen Interpretationen an die heutige Zeit angepasst werden und andere Religionen und Ethikkonzepte als Informationsquellen genutzt werden, um den Anthropozentrismus zu überwinden.

Remele setzt sich tiefschürfend mit der Tierethik in seinem Hauptwerk ‚Die Würde des Tieres ist unantastbar. Eine neue christliche Tierethik‘ auseinander. Der Theologe veranschaulicht die unantastbare Tierwürde und sieht dabei die vegetarische bzw. vegane Ernährung als die moralisch richtige Lebensweise des Menschen. Unter anderem erläutert er auch die tierethischen Widersprüche im Christentum, die in der Praxis (vor)gelebt werden. Aus diesen Gründen präsentiert Remele eine zeitgemäße christliche Tierethik nach seinen Vorstellungen. Für ihn ist das Empfindungsargument bei Lebewesen für eine moralische Berücksichtigung ausschlaggebend. Es darf nicht sein, dass empfindungsfähige Tiere für unwesentliche Bedürfnisse des Menschen wie die Fleischnahrung, benutzt werden. Aus diesen Gründen ist

Remele dem Pathozentrismus zuzuordnen, der eine moralische Berücksichtigung für alle empfindungsfähigen Lebewesen fordert. Dies beinhaltet bei ihm auch das generelle Tötungsverbot. Im Anschluss dient sein Hauptwerk ‚Die Würde des Tieres ist unantastbar. Eine neue christliche Tierethik‘ als Grundlage für die Zuteilung zur jeweiligen Argumentationsebene.

3.2.1 Ebene 1: Begründungsebene

Remele plädiert für eine neue christliche Tierethik, die die moralische Gemeinschaft vergrößert. Tiere dürfen nicht mehr länger instrumentalisiert werden und unnötig leiden (Remele 2016, S.80). Es ist höchste Zeit, dass die anthropozentrische Weltansicht zur Geschichte wird. Die Tiere sollen als Lebewesen anerkannt werden, die Empfindungen und Gefühle haben und sie sollen auch dementsprechend behandelt werden (Remele 2016, S.33). Der Autor vertritt die Meinung von Andrew Linzey, ein Pionier der christlichen Tierethik, dass Tiere die Großzügigkeit des Menschen und ihre solidarische Haltung verdienen. Dies gesteht er ihnen unter anderem zu, weil sie ihre Interessen nicht artikulieren können, schuldunfähig und verwundbar sind (Remele 2016, S.36f). Aus diesen Gründen liegt die Verantwortung für eine angemessene und gerechte Tierhaltung beim Menschen.

Dass in der Vergangenheit die kirchliche Lehre nicht viel dazu beigetragen hat, ist für Remele klar, aber zumindest rückt seit Papst Franziskus I. das moralische Verständnis in der christlichen Gemeinschaft für Tiere ein bisschen mehr in den Vordergrund, so Remele (Remele 2016, S.96f). Der Papst weist in seiner Enzyklika ‚Laudato Si‘ darauf hin, dass alle Lebewesen einen Eigenwert besitzen und miteinander verflochten sind (Remele 2016, S.44f).

Anschließend werden die Kernaussagen von Remele vorgestellt, in denen es darum geht, welche Lebewesen zur moralischen Gemeinschaft gezählt werden sollten.

▪ Kirche

Remele macht die kirchlichen Aussagen in der Vergangenheit, wie zum Beispiel, dass Tiere keine unsterbliche Seele haben, für das Tierleid verantwortlich (Remele 2016, S.96f). Mit diesen Thesen wird das Tier nicht mit dem Menschen auf eine Ebene gebracht. Tierschützern

wird vorgeworfen, dass sie die hungernden Kinder außer Acht lassen, wenn sie sich für die Tiere einsetzen (Remele 2016, S.110). Der Autor prangert die noch praktizierenden Tieropfergaben an, die nach wie vor in unterschiedlichen christlichen Kirchen ausgeführt werden (Remele 2016, S.86). Er weist immer wieder auf die Dringlichkeit zu einem Wandel in dem Umgang mit Tieren hin.

Immerhin versucht Papst Franziskus I. in der Enzyklika ‚Laudato Si‘ die Tiere aufzuwerten. Da Gottes Geist in allen Lebewesen ist, sind diese alle miteinander verbunden. Jedes Geschöpf hat einen Eigenwert und vor allem gegenüber den Schwächeren wird Achtsamkeit verlangt (Remele 2016, S.761f). Diese Grundeinstellung beansprucht die Würde des Tieres anzuerkennen und sie auch danach zu behandeln. Der Anthropozentrismus muss überwunden werden, denn Tiere sind nicht dem Wohl des Menschen untergeordnet (Remele 2016, S.116).

Auch österreichische Bischöfe bringen sich seit kurzem in die Tierdebatte ein. Im Sozialhirtenbrief der katholischen Bischöfe Österreichs steht geschrieben, dass alles Lebendige einen Eigenwert hat, der von Gott gewollt ist und nicht nur zum Menschennutzen da ist (Sozialhirtenbrief 1990, Nr.52). Das bedeutet, dass alle Lebewesen einen artgerechten Umgang verdienen. Aber nach wie vor ist das Problem, dass die kirchenamtliche Lehre in ihren Aussagen uneinheitlich und widersprüchlich ist und dementsprechend groß ist auch der Interpretationsradius (Remele 2016, S.123). Die Zeichen der Zeit müssen erkannt werden und in die kirchliche Lehre aufgenommen werden.

▪ **Bibel**

Der Autor betont, dass bei der Auslegung der Bibel immer der historische Kontext betrachtet werden muss. Die heilige Schrift der Christen ist eine Sammlung von mehreren Zeitepochen und gehört in die heutige Zeit ausgelegt (Remele 2016, S.59). Dies erläutert Remele am Beispiel der Ernährung, die in der Bibel unterschiedliche Handlungsanweisungen beinhaltet. Im ersten Schöpfungstext und im messianischen Text von Jesaja ist der Ernährungsauftrag ein vegetarischer. Aber der Herrschaftsauftrag über die Tiere im Alten Testament wird als Handlungspflicht der Christen verwendet. Der Mensch sieht sich als Ebenbild Gottes und rechtfertigt auf diese Weise sein rücksichtsloses Handeln gegenüber Tieren (Remele 2016, S.62f).

Diese jahrtausende alten Texte können nicht wortwörtlich übernommen werden, weil sich die Menschheit und deren Bezug zu den Tieren weiterentwickelt hat. Linzey bestätigt dies, indem er die Entwicklungen in der Zoologie, der Verhaltensbiologie, den Neurowissenschaften und der Ernährungsmedizin aufzeigt (Linzey 1994, S.129). Die Erkenntnisse und Ansichten über Tiere haben sich mit dem jetzigen Stand der Forschung gewaltig geändert. Somit kann unter anderem das Ernährungsverhalten zurzeit Jesu kein Wegweiser für unsere Gesellschaft sein. Denn damals war die Massentierhaltung noch in weiter Ferne (Remele 2016, S.72).

Im Neuen Testament gibt es ein paar Bibelstellen, in denen Jesus den Wert der Tiere unterstreicht. Er verbringt 40 Tage in der Wüste mit Tieren, er erläutert, dass die Tierrettung gegenüber den Sabbatgeboten Vorrang hat und er verlangt nach der Auferstehung, dass die frohe Botschaft allen Lebewesen verkündet wird (Remele 2015, S.65).

Jedenfalls verlangt Remele, dass die Bibel im heutigen Kontext gelesen werden soll. Nur so kann sie der Leserin und dem Leser gerecht werden und somit für eine Gleichstellung von Mensch und Tier sorgen.

▪ **Animal Turn**

Der Begriff Animal Turn wurde von den theologischen Ethikerinnen und Ethikern bei der Jahreskonferenz der ‚Society for the Study of Christian Ethics‘ im Jahr 2016 geprägt, bei der auch Remele anwesend war. Animal Turn steht für eine Ethik des Lebens und sieht das Lebensrecht des Tieres als einen hohen Wert an. Sie gehören zur moralischen Gemeinschaft, sobald sie Lust, Schmerz, Freude und Leid empfinden können. Dies hat zur Folge, dass sie nur getötet werden dürfen, wenn dies der letzte Ausweg ist. Es wird versucht, sich auf die Gemeinsamkeiten von Mensch und Tier zu konzentrieren, anstatt immer nur auf die Differenzen zu pochen. Es ist bewiesen, dass sowohl Menschen als auch viele Tiere ein Bewusstsein haben, was ein Kriterium für die moralische Gemeinschaft ist. Nach wie vor wird jedoch über die Moralfähigkeit der Tiere debattiert. (Remele 2016, S.759-763).

Remele will die Aufmerksamkeit auf den messianischen Tierfrieden lenken, bei dem Menschen und Tiere friedvoll miteinander leben. Die Menschheit ist dazu aufgerufen, jetzt schon Lebensbedingungen für die Tiere zu schaffen, die der Endzeitvorstellung entsprechen. Liebe, Mitgefühl, Gerechtigkeit und Gewaltfreiheit müssen gelebt und verwirklicht werden. Das sind

die Ideale, die die christliche Ethik laut Remele verlangt (Remele 2016, S.63-65). Diese Argumente zeigen, dass sowohl Menschen als auch Tiere moralische Berücksichtigung verdienen.

▪ **Konsequente Tierethik**

Remele macht in seinem Hauptwerk über die Tierethik einen Vorschlag, wie im Christentum eine konsequente Tierethik aussehen soll. Sowohl Menschen als auch Tiere gehören zu ein und derselben universalen Familie. Die Menschen sollen sich vegetarisch ernähren und dazu zählt auch der Verzicht auf Fisch, weil dieser seit den neuesten Forschungen empfindungsfähig ist. Dass man Tiere für die Freizeitgestaltung der Menschen benutzt, ist ausnahmslos ausgeschlossen. Auch Tierversuche sind ethisch nicht korrekt, erstens weil die Tiere nicht nur den Schmerzen ausgeliefert sind, sondern vom Menschen instrumentalisiert werden und zweitens, weil es heutzutage Alternativen gibt. Haustiere zu halten geht in Ordnung, solange die Tiere nicht vermenschlicht und als Eigentum des Menschen gelten (Remele 2016, S.140-142). Diese Anregung von Remele verbinden Inhalte des katholischen Katechismus, die Aussagen vom Papst Franziskus I. und die gegenwärtigen tierethischen Forschungen. Das oben genannte Konzept sieht das Tier in jedem Fall als ein Individuum mit einem Eigenwert, der akzeptiert und respektiert werden muss.

Wie bei Rosenberger wird auch bei Remele klar ersichtlich, dass der Mensch die Verantwortung für die Tiere trägt und dass jedes Lebewesen den göttlichen Geist in sich trägt (Remele 2016, S.761f.). Für Remele ist die Würde des Tieres unantastbar und folglich ist die Tiertötung moralisch falsch und nicht duldbar (Remele 2016, S.80; S.27). Das wesentliche Kriterium eines Lebewesens, das eine moralische Berücksichtigung verdient, ist die Empfindungsfähigkeit bzw. die Bewusstseinsfähigkeit (Remele 2016, S.759-763). Aufgrund dieser Begründungen ist Remele dem Pathozentrismus in der Tierethik zuzuordnen.

3.2.2 Ebene 2: Spezifizierungsebene

Remele veranschaulicht mit einigen Argumenten, dass der Mensch nicht (mehr) den Sonderstatus genießen sollte, in dem er Tiere benutzt und sie zu seinem Eigentum macht. Sobald ein Lebewesen empfindungsfähig ist und ein Bewusstsein hat, gehört es außerordentlich

ethisch berücksichtigt. Folglich muss im Tierreich differenziert werden, inwiefern die genannten Kriterien zutreffen (Remele 2016, S.763f). Remele verwendet den Begriff nichtmenschliche Tiere vor allem dann, wenn er auf die Ähnlichkeit zwischen Menschen und manchen Tierarten (z.B. Schimpanse) hinweist, die größer ist, als unter den Tierarten untereinander (Remele 2016, S.29). Er veranschaulicht, dass es nicht nur um die Gattung Mensch oder Tier geht, sondern auch welche Fähigkeiten bzw. Empfindungen das Individuum mit sich bringt.

Aufgrund der Vernetzung aller Lebewesen im Ökosystem ist das Wohl aller zu beachten und die Handlung danach auszurichten. Um dieses Ökosystem zu erhalten, darf in keinem Fall ein Mensch getötet werden, das empfindungsfähige Tier nur, wenn es der letzte Ausweg ist. Definitiv soll die spezieisistische Brille abgenommen werden, um für das Gemeinwohl die angemessene Handlung vollziehen zu können (Remele 2016, S.161f).

▪ Kirche

Der Autor kritisiert, dass die Kirche noch immer nicht den Anthropozentrismus überwunden hat. Selbst Papst Franziskus I. spricht sich nicht deutlich gegen den Tiermissbrauch, wie Fleischgenuss, medizinische Tierversuche und tierische Freizeitgestaltung aus (Remele 2016, S.763). In der Enzyklika ‚Laudato Si‘ steht, dass man Tiere in verantwortlicher Weise benutzen kann (LS 2015, Nr.69). Mit dieser Aussage eröffnen sich unzählige Interpretationsmöglichkeiten, die zu keiner Aufwertung der Tiere führen müssen (Remele 2016, S.123f). Vor allem bei der Massentierhaltung bleiben die kirchlichen Aussagen unpräzise (Remele 2015, S.64). Als eine weitere Problematik sieht Remele die Unstimmigkeit in den Sonntagspredigen und dem alltäglichen Handeln. Es wird von Verantwortung für alle Geschöpfe gesprochen und zugleich wird Mahlzeit aus Massentierhaltung genossen (Remele 2016, S.117f). Trotzdem sieht Remele mit Franziskus I. eine positive Trendwende und hebt somit die Auseinandersetzung des Papstes mit den Tieren hervor. Er sieht in seinen positiven Aussagen über Tiere Potenzial für die Tierethik. Ein Hauptpunkt ist, dass die nichtmenschlichen Geschöpfe, nicht dem Wohl des Menschen untergeordnet werden können (LS 2015, Nr.69). Es entspricht nicht der Würde des Menschen, wenn Grausamkeit gegenüber einem anderen Geschöpf angewendet wird (LS 2015, Nr.92).

▪ Bibel

Im Alten Testament werden die Tiere als die ersten Gefährten der Menschen dargestellt und als empfindsam und beseelt angesehen. Auch für sie gilt das Sabbatgebot und somit der Ruhetag, an dem nicht gearbeitet werden soll (Rhein 2015, S.187f). Nach wie vor werden die Bibelstellen, in denen der Mensch als Ebenbild Gottes gesehen wird und als Krone der Schöpfung den Herrschaftsauftrag über die Tiere bekommt, für die Tierbenutzung missbraucht. Exegetisch gesehen sollten diese biblischen Argumente als Verantwortung gegenüber Gottes Schöpfung verstanden werden und nicht als rücksichtsloses und willkürliches Handeln gegenüber Tieren. (Remele 2016, S.60-62). Remele betont, dass die gegenwärtigen kirchenamtlichen Aussagen, wie der Rat der evangelischen Kirche Deutschlands, den Herrschaftsauftrag als ein verantwortungsvolles Leiten des Menschen, Sorgen und Behüten gegenüber den Tieren sieht (Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz 1992, S.17).

Da die Bibel in dem gegenwärtigen Kontext gedeutet werden muss, muss laut Remele das Tötungsverbot in den wohlhabenden Ländern auch auf die Tiere ausgebreitet werden. Aufgrund der gegenwärtigen Erkenntnisse, dass Tiere empfindungsfähig sind, fordert der Tierethiker den vegetarisch-vegane Imperativ, der die Würde des Tieres und das Tötungsverbot einschließt (Vegane Gesellschaft 2016).

▪ Würde

Nach dem aktuellen Forschungsstand sind viele Tiere empfindungsfähig und besitzen ein Ich-Bewusstsein. Weiterhin bleibt die Frage unbeantwortet, ob Insekten schmerzempfindlich sind. Remele beansprucht aus moraltheologischer Sicht, dass im Zweifelsfall mit Rücksicht auf die Insekten entschieden wird. Einige Tiere können moralische Regeln befolgen und manche sind im Stande nach moralischen Motiven zu handeln. Aus diesen Gründen beansprucht Remele eine an die Zeit angepasste christliche Tierethik. Diese muss die tierischen Fähigkeiten und Fertigkeiten und die Gemeinsamkeiten von Menschen und Tieren anerkennen, das wiederum zu einer neuen Werteskala in der moralischen Bewertung führen soll. In jedem Fall soll der Graben zwischen Mensch und Tier verkleinert werden, in dem man das Augenmerk auf die natürlichen Gemeinsamkeiten lenkt (Remele 2016, S.37-39).

Die Würde von Tieren als auch menschliche Grenzfälle, müssen geschützt werden. Das heißt, auch bei einem Nicht-Erkennen von zukünftigen Möglichkeiten kann das Töten bei diesen Geschöpfen nicht gerechtfertigt werden (Remele 2016, S.78).

Bei der moralischen Beachtung von Lebewesen setzt Remele die Menschen und einen Großteil der Tiere auf eine gemeinsame Ebene. Entscheidend ist für ihn das Empfindungsargument, wobei er bei einem moralischen Dilemma zugunsten des Schwächeren entscheiden würde (Remele 2016, S.37-39). Seine egalitäre Position zeigt sich unter anderem bei der Anerkennung der Gemeinsamkeiten von Menschen und Tieren und dem Tötungsverbot gegenüber allen Lebewesen (Remele 2016, S.37-39; S.78). Remeles Kritik an der kirchlichen Einstellung ist nicht zu überlesen, wobei er aber Inhalte der Enzyklika 'Laudato si' von Papst Franziskus I. würdigt. Dies wäre zum Beispiel, dass nichtmenschliche Geschöpfe nicht dem Wohl des Menschen untergeordnet werden können (LS 2015, Nr.69). Remele plädiert, dass der Herrschaftsauftrag des Menschen über die Tiere als verantwortungsvoller Umgang mit der Schöpfung gesehen wird und verwirklicht werden muss (Remele 2016, S.60-62).

3.2.3 Ebene 3: Realisierungsebene

Bei Remele finden sich einige Praxisvorschläge für den Umgang mit Tieren. Einige sind eher allgemein gehalten, andere geben ganz konkrete Anweisungen. Die Handlung muss in jedem Fall sowohl aus einer guten Motivation heraus passieren, die mitfühlend ist, als auch die Sachgerechtigkeit, die ethisch korrekt ist, berücksichtigen (Remele 2016, S.28). Diese Einstellung verlangt, dass jedes Lebewesen individuell behandelt werden muss und dass der Akteur Mitgefühl und Sachkenntnisse über das Individuum besitzt.

Das Wohlergehen des Menschen und des Tieres liegt Remele am Herzen. Dies hat zur Folge, dass zumindest alle empfindungsfähigen Lebewesen moralische Berücksichtigung verdienen (Remele 2016, S.158).

Für die gutsituierten Länder dieser Welt fordert der Autor eine vegetarische Lebensweise des Menschen und einen Verzicht auf Tierversuche, Stierkämpfe und Zirkustiere. Dieses Szenario betrachtet er als moralische Norm, die umgesetzt werden soll. Vor allem der Fleischverzicht steht für ihn im Vordergrund, weil er anhand der unterschiedlichen ethischen Konzepte der Gegenwart gerechtfertigt werden kann. Wie schon zu Beginn erwähnt, ist Remele ein

überzeugter Veganer, der diese Ernährungsweise mit bekannten Konzepten der christlichen Ethik verbinden und der heutigen Zeit anpassen möchte (Remele 2016, S.155).

Als bedeutenden Pluspunkt des christlichen Glaubens sieht er den Grundgedanken die Armen zu unterstützen, die Unterstützung in der Gemeinschaft zur Realisierung des Willen Gottes (Remele 2016, S.76). Daher ist die gegenwärtige Aufgabe, die Tierethik in diese Grundmotive zu integrieren.

▪ Kirche

In der Geschichte der christlichen Sozialethik wurde das Gemeinwohl immer auf den Staat bzw. auf den Menschen bezogen. Im letzten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts wird dies in einigen kirchlichen Dokumenten auf alle Geschöpfe dieser Welt ausgedehnt (Remele 2016, S.157). Zum Beispiel beinhaltet die Sozialenzyklika ‚Caritas in Veritate‘ von Papst Benedikt XVI. unter anderem, dass die gegenwärtig zuständigen Menschen für die Umwelt, Ressourcen und Klima verantwortlich sind (Caritas in veritate 2009, Nr.56). Die Auseinandersetzung damit muss jetzt erfolgen und darf nicht auf die anderen Generationen aufgeschoben werden.

Kirchenväter haben am Ende des 20. Jahrhunderts den Begriff der konsistenten Ethik in unterschiedlichen kirchlichen Debatten eingeführt. Diese Ethik betont, dass das Leben ein beispiellos hohes Gut ist. Sie lässt aber andere Werte nicht außer Acht und integriert auch diese in die moralische Bewertung. Auch Papst Franziskus I. versucht die verschiedenen Bereiche des Lebensschutzes darzustellen. Remele nimmt sich zur Aufgabe, dass dieses Konzept der konsistenten Ethik sowohl das Menschenleben als auch das Tierleben betrifft. Denn erst dann ist sie konsistent. Wenn es um Verbesserungen in der Tierwelt geht, betrifft das folgende Bereiche: Minimierung des Fleischkonsums, strengeres Tierschutzgesetz, keine Unterstützung von Tierfabriken und gesellschaftliche Auseinandersetzung mit Tierethik (Remele 2016, S.163-166).

Es wäre von Vorteil, wenn die Menschen achtsam durch die Welt gehen. Das heißt mit offenen Augen die Missstände erkennen und etwas dagegen unternehmen. Tiere dürfen nicht mehr als empfindungslose Sachen behandelt werden. Mithilfe von Achtsamkeit, die auch die ethische Reflexion beinhaltet, soll eine Veränderung herangezogen werden. Seit Papst Franziskus I. hat auch im christlichen Handeln die Achtsamkeit höchste ethische Relevanz im gemeinsamen

Umgang. Wie schon Papst Johannes XXIII. propagiert das päpstliche Lehramt, dass bei einer Handlung zuerst gesehen, dann geurteilt und anschließend gehandelt wird. Anhand dieses methodischen Dreischritts soll eine Optimierung der Handlung herbeigeführt werden. Diese Umsetzung fordert Remele für den Umgang mit dem Nächsten, sei es Mensch oder Tier. Es soll nicht nur eigenes Leid, sondern auch fremdes wahrgenommen werden (Remele 2016, S.167-170).

▪ **Bibel**

Laut gegenwärtigen Bibelauslegungen wird die menschliche Ebenbildlichkeit Gottes als Verantwortungsauftrag auf die gesamte Schöpfung gesehen. Nun ist es die Aufgabe kirchlicher Amtsträger genaue Formulierungen zu geben, damit es anhand von Richtlinien zu einer Verbesserung der Tierbehandlung kommt (Remele 2015, S.64). Remele ist der Meinung, dass mit liebe- und verantwortungsvollem Handeln gegenüber dem empfindungsfähigen Lebewesen der Willen Gottes erfüllt werden kann (Remele 2016, S.57). Das bedeutet, dass der Mensch sich nicht nur auf ethische Richtlinien verlassen kann, sondern, dass er die Verantwortung trägt, das ethisch korrekte Handeln umzusetzen. Remele ist überzeugt, dass die christliche Moralvorstellung vieles zur Tierethik beitragen kann. Die Bibel berichtet, dass alle Lebewesen zu achten sind und dass sie Teil von Gottes Schöpfung sind (Vegane Gesellschaft 2016).

▪ **Vorzugsregel**

Die Ethik gibt Vorzugsregeln zur Entscheidungshilfe, weil es bei Handlungsoptionen immer wieder zu moralischen Konflikten kommen kann. Aber sie bringen keine präzisen Anweisungen und sie sind keine Gewährleistung für die richtige Wahl, sondern dienen als Unterstützung in moralischen Streitfragen (Remele 2015, S.249f).

Für den Tierethikbereich stellt Remele drei unterschiedliche Vorzugsregeln vor, wobei die ersten zwei vom Tierethiker Tom Regan stammen und die dritte auf den Moraltheologen Korff zurückgeht.

- **Worse-off-Principle:** es wird abgewogen, welcher Verlust, der schlimmere sein würde und es wird auf diese Weise die Entscheidung getroffen, wer mehr Wert besitzt.

- Miniride Principle: jene Handlung ist vorzuziehen, in der weniger Unschuldige zu Schaden kommen als viele.
- Handlung mit Doppelwirkung: eine Handlung ist ethisch korrekt, wenn die Bilanz von unerlässlich negativen Nebenwirkungen nicht schlechter ist, als das Gut, das angestrebt wird (Remele 2016, S.181).

Die dritte Vorzugsregel wird als Argument bei Vegetarier und Veganer verwendet. Es ist für sie verständlich, dass auch auf ihre Kosten, zum Beispiel bei der Getreideernte, Tiere sterben müssen (Remele 2016, S.181f). Aber es sterben bei weitem nicht so viele Tiere wie bei einer fleischigen Ernährungsweise.

Remele ist sich bewusst, dass die genannten Vorzugsregeln nicht immer konform mit der Politik gehen und manchmal auch zu einem zivilen Ungehorsam führen. Trotzdem sieht der Autor dies als Chance für eine Bewusstseinsänderung in unserer Gesellschaft, weil es zu einer gesellschaftlichen Debatte führt (Remele 2016, S.183). Jeder Mensch ist aufgefordert, dem korrekten ethischen Handeln gerecht zu werden. Er muss seine Gewohnheiten und seine Einstellungen kritisch betrachten. Dies soll unter anderem zu einer Aufwertung der Tiere führen. Remele glaubt daran, dass die tierfreundlichen Handlungen früher oder später als selbstverständlich gelten und zu einem inneren Bedürfnis werden (Remele 2016, S.185).

▪ **FAO**

Die Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) hat im Jahr 2006 eine Studie ‚Livestock’s Long Shadow‘ veröffentlicht. Diese zeigt die unzähligen negativen Auswirkungen, die die Viehzucht und der Fleischkonsum auf die Welt haben. Darunter fallen die Luft-, Trinkwasser- und Klimaverschmutzung, Boden- und Waldzerstörung, Verkleinerung der Artenvielfalt und der Treibhauseffekt. Die Nahrungsmittel für eine vegetarische Ernährung beanspruchen nur einen Bruchteil der genannten Beispiele. Die FAO kritisiert nicht nur den jetzigen Zustand, sondern führt auch Maßnahmen an, die die Politik durchführen soll. Diese wären die Streichung der Viehzuchtsubventionen, Kostenanpassung bei Nutzung des Landes, des Wassers, der Futtermittel und des Fleisches, Prämien für ökologisches Verhalten und die Ressourcen sollen nachhaltig geschützt werden (Remele 2016, S.144f).

Die FAO sieht den Trend der vegetarischen Ernährung in den wohlhabenden Ländern als erfreulich an (Lifestock's Long Shadow 2006, S.269). Auch Remele begrüßt dieses Phänomen, aber er lässt von seinem Standpunkt nicht locker, dass die Tiertötung völlig ausgeschaltet werden muss. Es ist ethisch nicht vertretbar, dass empfindungsfähige Lebewesen für den Menschen gequält und getötet werden (Vegane Gesellschaft 2016).

▪ **Tiertötung**

Wenn es nach Remele geht, darf das Tier nicht für menschliche Bedürfnisse ausgenutzt und instrumentalisiert werden. Er spricht sich auch gegen das Töten von Tieren aus und tritt dafür ein, dass dies nur in Ausnahmefällen mit plausiblen Motiven vollzogen werden darf, wie zum Beispiel die Selbstverteidigung gegen Tiere. Dass Tiere für die Ernährung des Menschen getötet werden, ist für Remele nicht nachvollziehbar, denn in unserer Gesellschaft gibt es Unmengen von Alternativen zur Fleischernährung. Weitere Fälle, in denen Tiere mit Bewusstsein und Empfindungsfähigkeit den unwesentlichen Bedürfnissen des Menschen genügen müssen, sind die Sportjagd und tierische Bekleidung (Remele 2016, S.80-82). Diese Handlungen widersprechen der Tierwürde, die nach Remele unantastbar ist. Er verlangt, dass die Menschen gegen diesen nicht würdevollen Umgang mit Tieren mit Deutlichkeit etwas dagegen machen müssen (Remele 2016, S.27f).

▪ **Vegan**

Für den vegan lebenden Autor ist das Argument, dass Menschen ein Recht auf eine schmackhafte Ernährung haben, rein anthropozentrisch. Es kann nicht sein, dass bei der Güterabwägung der Geschmack mehr wert ist, als das Tierleben (Remele 2016, S.122). Remeles Meinung nach ist es keine Option Biofleisch anstatt konventionelles Fleisch zu konsumieren. In seinem Hauptwerk über die Tierethik zeigt er anhand eines Biobauernbetriebes, dass auch diese Haltungsform nicht dem Wesen des Tieres entspricht. Schweine und Rinder werden zwar gut gehalten und es wird ihnen ein stressfreier Tod ermöglicht, aber ihr Leben wird vorzeitig ausgelöscht. Der Hauptgrund schlechthin bleibt, dass sich die Menschen in der ersten Welt auch ohne Fleisch und Fisch gesund ernähren können (Remele 2016, S.77f).

Nach wissenschaftlichen Erkenntnissen ergibt sich aus einer ausgewogenen vegetarischen und veganen Ernährung ein gesundheitsmedizinischer Vorteil, der den Menschen bewusst gemacht werden soll. Für Remele ist die vegetarische und vegane Ernährungsform ethisch dem biologischen Fleischkonsum vorzuziehen. Vegetarisch ethisch korrekt bedeutet, bei Milchprodukten zu achten, woher sie kommen. Der Autor sieht den Veganismus ethisch gesehen am vertretbarsten. Aber er ist sich bewusst, dass die vorgeschlagene Ernährungsweise nicht kontextunabhängig gesehen werden darf. Denn zurzeit ist es in einigen Gesellschaften und Ländern aus unterschiedlichen Gründen nicht möglich sich fleischlos zu ernähren (Remele 2016, S.146-150).

Der Tierethiker möchte das Verständnis von Gewaltminimierung gegenüber Tieren von einer fleischlosen Ernährung in die christliche Gesellschaft transformieren. Dies erfordert eine schrittweise Annäherung, die nicht von heute auf morgen gehen kann. Schon jetzt zeigen Vegetarier und Veganer einen wirkungs- und ausdrucksvollen Aspekt. Einerseits wirken sie den Tierqualen, Ressourcenverbrauch und der Erwärmung der Erde entgegen, andererseits bringen sie zum Ausdruck, dass Tiere nicht für die Vorteile des Menschen instrumentalisiert werden dürfen. (Remele 2016, S.150-153).

Eine konkrete Forderung von Remele ist eine vegetarische Ernährungsweise in wohlhabenden Ländern. Sein Ziel ist es, dass diese in die christliche Gesellschaft transformiert wird. Dieses Vorhaben begründet er, dass Tiere nicht mehr für die Vorteile des Menschen instrumentalisiert werden dürfen (Remele 2016, S.151-155). Die kirchlichen Amtsträger haben die Aufgabe, präzise Formulierungen bei der Tierbehandlung zu geben (Remele 2016, S.64). Von jedem Einzelnen verlangt Remele ein achtsames Handeln, das auch eine ethische Reflexion beinhaltet (Remele 2016, S.168).

3.3 Gegenüberstellung von Rosenberger und Remele

Nachdem die Meinungen und Ideen der beiden Ethiker bereits ausführlich beschrieben worden sind, wird nun im Folgenden auf die Gemeinsamkeiten und Unterschiede näher eingegangen und diese analysiert und besprochen. Dabei dienen wiederum die drei Argumentationsebenen der Philosophin Kirsten Schmidt als Orientierung.

3.3.1 Gemeinsamkeiten und Unterschiede in Ebene 1

In Ebene 1 wird geklärt, welche Voraussetzungen zu einem moralischen Status führen, oder mit anderen Worten, welche Bedingungen ein Lebewesen erfüllen muss, um zur moralischen Gemeinschaft zu zählen (Schmidt 2011, S.158). Es wird versucht die Frage zu beantworten, wer, bzw. welches Geschöpf zur moralischen Gesellschaft gezählt werden kann.

Sowohl Rosenberger als auch Remele kommen zu dem Ergebnis, dass Tiere zur moralischen Gemeinschaft zählen müssen. Michael Rosenberger nennt als Grund dafür bestimmte Fähigkeiten wie zum Beispiel Empathie und Sprache, die sowohl der Mensch als auch das Tier besitzen (Rosenberger 2015, S.22-32). Rosenberger stellt deshalb nicht die eine Abweichung zwischen Mensch und Tier fest, der die Lebewesen klar voneinander unterscheidet, beziehungsweise gibt es nicht die eine Fähigkeit, die nur der Mensch besitzt. Er hält jedoch fest, dass es sehr wohl viele Anlagen gibt, die nur der Mensch in dieser Dimensionalität besitzt, sich dadurch von den Tieren abhebt und deshalb eine Sonderstellung genießt. Trotzdem muss jedes einzelne Tier als Individuum betrachtet und seine Einzigartigkeit und Bedeutung berücksichtigt werden.

Ähnlich wie Rosenberger stellt auch Kurt Remele fest, dass Tiere Lebewesen sind, die Gefühle und Empfindungen haben und deshalb zur moralischen Gemeinschaft zählen müssen (Remele 2016, S.33). Außerdem darf der Mensch die Tiere nicht mehr länger zu seinen Zwecken ausnutzen und sie unnötig leiden lassen (Remele 2016, S.80). Die Zeit der anthropozentrischen Weltansicht, in der der Mensch sich selbst als Mittelpunkt der Realität versteht, ist nicht mehr zeitgerecht.

Kongruent, wie die zuvor von Rosenberger erwähnte Sonderstellung des Menschen, beschreibt Remele die Position des Menschen gegenüber von Tieren. Er vertritt die Meinung, dass Tieren die Rücksichtnahme der Menschen und ihre solidarische Haltung zustehen. Dieses Anrecht haben Tiere, weil sie ihre Vorlieben nicht artikulieren und ausdrücken können, schuldunfähig und verletzbar sind (Remele 2016, S.36f). Aufgrund dieser Argumente liegt die Verantwortung für eine artgerechte Tierhaltung beim Menschen.

Sowohl Rosenberger als auch Remele beschäftigen sich mit Schlüsselthemen, mit denen erklärt wird, wer zur moralischen Gemeinschaft zählt. Zu diesen zählt unter anderem die Bibel. Der

katholische Priester und Moraltheologe Michael Rosenberger sieht sich in seiner Meinung, dass Tiere zur moralischen Gemeinschaft zählen müssen, durch die Bibel bestätigt. Zu diesem Standpunkt kommt er, weil sich vor allem im Alten Testament viele Textstellen finden lassen, in denen auf das Mensch-Tier Verhältnis eingegangen wird. So werden in den älteren Schöpfungserzählungen (Gen 2-8) die beseelten Tiere bewusst für den Menschen kreiert, um ihm hilfreich zur Seite zu stehen. Durch die Namensgebung wird dieses Verhältnis darüber hinaus noch verstärkt. In der jüngeren Schöpfungserzählung (Gen 1-9) erfreuen sich Mensch und Tier über dasselbe Image als Bewohner der Erde und ernähren sich ausschließlich vegetarisch. Der Sabbat, der die Krönung der Schöpfung ist, steht gleichermaßen für den Menschen und die Tiere. Gott überreicht schließlich dem Menschen die Verantwortung und den Auftrag über die Tiere zu herrschen (Rosenberger 2015, S.224).

Rosenberger erwähnt mehrfach, dass er sich bewusst ist, dass die Bibel kein tierethisches Lehrbuch sein kann, trotzdem besitzt das heilige Buch der Christen seiner Ansicht nach das Potential zu inspirieren, kritisieren und integrieren als Grundlage von Lebenserfahrungen (Rosenberger 2015, S.107). Die Bibel bietet Anhaltspunkte für die Tierethik, an der sich die Menschheit orientieren kann. Sie kann als Inspiration für das Zusammenleben mit Tieren dienen.

Remele auf der anderen Seite betrachtet die Bibel in Zusammenhang mit der Mensch-Tier-Beziehung kritischer als Rosenberger. Er ist der Ansicht, dass bei der Auslegung der Bibel immer der geschichtliche Kontext beachtet werden muss. Die Heilige Schrift der Christen ist eine Sammlung über einem Zeitraum von tausenden Jahren, die nicht zeitnah oder modern ist und deshalb gehört sie der heutigen Zeit angepasst (Remele 2016, S.59). Diese historisch alten Texte können nicht eins zu eins übernommen werden, weil sich die Menschheit und deren Verhältnis zu den Tieren verändert hat. Remele verweist auf die Textstellen in der Bibel, in denen von unterschiedlichen Verhaltensweisen der Menschen berichtet wird. Remele stört, dass in der Tierethik Debatte nur mit dem Herrschaftsauftrag der Menschen über die Tiere argumentiert wird und andere Textstellen, wie die vegetarische Ernährungsweise nicht erwähnt werden. Des Weiteren kann das Ernährungsverhalten der Menschen zurzeit Jesu kein Richtwert für unsere heutige Gesellschaft sein, denn damals existierte zum Beispiel noch keine Massentierhaltung (Remele 2016, S.72).

Jedenfalls beansprucht Remele, dass die Aussagen der Bibel an die heutige Zeit adaptiert und angepasst werden. Dies ist nämlich eine Voraussetzung in der christlichen Tierethik, dass sowohl der Mensch als auch das Tier moralische Berücksichtigung erfahren können.

Ein weiteres gemeinsames Schlüsselthema von Rosenberger und Remele ist die Institution Kirche. Laut Rosenberger hat sich die Kirche bisher kaum und wenn, dann nur sehr unpräzise zum Thema Tierethik geäußert. Einzig die beiden Päpste Franziskus I. und Johannes Paul II. beschäftigten sich laut Rosenberger in ihren Enzykliken ‚Laudato si‘ und ‚Sollicitudo rei socialis‘ mit dem Umgang mit Tieren. Bei diesen beiden Päpsten hat sich herauskristallisiert, dass alle Lebewesen miteinander in Beziehung stehen und ihnen deshalb Beachtung geschenkt werden muss. Anhand ihrer Rundschreiben wird die Vernetzung aller Lebewesen auf diesen Planeten sichtbar und deshalb sind laut den beiden Kirchenoberhäuptern Tiere zur moralischen Gesellschaft zu zählen (Rosenberger 2015, S.133-135).

Auch Remele erwähnt in seinen Werken Papst Franziskus I., der seiner Meinung nach versucht, die Stellung der Tiere in der Gesellschaft aufzuwerten, da sich Gottes Geist in jedem Lebewesen befindet. Ebenfalls sieht auch Remele die Verbundenheit aller Lebewesen miteinander. Zudem ist er der Überzeugung, dass jedes Geschöpf seinen eigenen Stellenwert besitzt und dass die schwächeren Wesen einen behutsamen Umgang verdienen (Remele 2016, S.761f).

Nicht nur der Papst, sondern auch österreichische Kirchenvertreter lenken in einem kurzen Beitrag im Sozialhirtenbrief vom Jahr 1990 das Interesse auf die Tiere. Die österreichischen Bischöfe stellen fest, dass jedes Lebewesen einen gottgewollten Eigenwert hat und nicht nur um der Menschen Willen ausgenutzt werden darf. Daraus lässt sich eindeutig ableiten, dass alle Geschöpfe einen artgerechten Umgang verdienen (Sozialhirtenbrief 1990, Nr.52).

Trotz dieser beiden genannten Beispiele kritisiert Remele die kirchenamtliche Lehre in ihren Äußerungen, weil sie uneinheitlich und widersprüchlich sind und infolgedessen auch der Interpretationsradius sehr groß ist (Remele 2016, S.123). In diesem Zusammenhang erwähnt er negativ die kirchlichen Aussagen aus der Vergangenheit, wie zum Beispiel, dass Tiere keine unsterbliche Seele haben. Durch solche Thesen macht er die Kirche für das Leiden der Tiere mitverantwortlich, weil der Mensch, anstatt auf derselben Stufe, über die Tiere gestellt wird (Remele 2016, S.96f). Der Autor beklagt zusätzlich zu diesem Gedankengut, die noch immer durchgeführten Tiertötungen aus religiösen Gründen, in unterschiedlichen christlichen Kirchen

(Remele 2016, S.86). Deshalb fordert Remele die Kirche vehement zu einem Wandel im Umgang mit Tieren auf.

Neben den gemeinsamen Kernthemen Bibel und Kirche thematisieren Rosenberger und Remele noch weitere unterschiedliche Aspekte in der ersten Argumentationsebene.

Rosenberger erwähnt zusätzlich die Würde des Tieres und die Tiergerechtigkeit. Mit dem Begriff Würde beschreibt er, dass jedes Lebewesen einzigartig und unersetzlich ist und somit einen wichtigen Beitrag zur Gesellschaft und Umwelt leistet. Er definiert Tiere deshalb als moral patients, die eine moralische Berücksichtigung verdienen. Ethisch gesehen ist also jedes Lebewesen ein Unikat und theologisch betrachtet ist jedes Geschöpf, darunter fallen selbstverständlich auch die Tiere, von Gott gewollt (Rosenberger 2015, S.131-134).

Aufbauend auf die Würde des Tieres geht Rosenberger auf den gerechten Umgang mit Tieren über. Seiner Meinung nach muss nicht jedes Lebewesen gleich behandelt werden, sondern auf die Art und Weise, wie es jedes einzelne Geschöpf braucht. Für ihn ist es selbstverständlich, dass alle Würdenträger, also Mensch und Tier, gerecht behandelt werden sollen. Aber da die Intelligenz einen wesentlichen Einfluss auf die Behandlungsweise nimmt, trägt der Mensch die Verantwortung darüber, das angemessene Handeln für das Tier zu erkennen und es umzusetzen. Eine höhere geistige Fähigkeit ist laut Rosenberger nämlich ein Kriterium, dass man moralisch berücksichtigt wird. (Rosenberger 2015, S.37). Die Tiergerechtigkeit als Handlungsziel liegt somit in der Macht und Verantwortung des Menschen, weil die Intelligenz bei ihm stärker ausgeprägt ist.

Für den vegan lebenden Remele zählt die Tiertötung zu den wichtigsten Auseinandersetzungen seiner Arbeiten. Er spricht sich explizit gegen die Tötung von Tieren aus und nennt als einzig vertretbare Ausnahme die Selbstverteidigung gegen Tiere in Notfällen. Lebewesen für die Ernährung des Menschen zu töten, ist für Remele nicht vertretbar, denn in der westlichen Welt gibt es ausreichend Möglichkeiten und Alternativen für eine fleischlose Ernährung. Vor allem im Aspekt der Tiertötung unterscheiden sich Remele und Rosenberger erheblich. Remele kritisiert Rosenberger, weil dieser nur einen kleinen Unterschied zwischen vegetarischer und nichtvegetarischer Ernährung sieht, da auch die vegetarische Lebensweise in der Landwirtschaft Tieropfer fordert. Aufgrund der Tatsache, dass Menschen ohnehin Gewalt an Lebewesen anwenden müssen, ist es laut Rosenberger keine moralische Rechtfertigung sich vegetarisch oder vegan zu ernähren. Seine Forderung hingegen lautet, dass sich jeder Mensch

bemühen sollte, seinen Fleischkonsum zu reduzieren und wo immer möglich Fleisch aus artgerechter Tierhaltung zu kaufen. Remele sieht diese Forderung bei weitem noch nicht erfüllt, da der Anteil an Biofleisch an der gesamten Fleischproduktion sowohl in Österreich als auch in Deutschland bei lediglich zwei bis vier Prozent liegt. Das bedeutet, dass nur sehr wenige Menschen, aus welchen Gründen auch immer, Bio Fleisch konsumieren (Remele, 2016, S.118f).

Remele als Mitbegründer der Animal Turn Bewegung beansprucht die moralische Berücksichtigung von empfindungsfähigen Lebewesen. Die moralische Werteskala soll nach den Gemeinsamkeiten und Ähnlichkeiten von Mensch und Tier ausgerichtet werden. Anhand der konsequenten Tierethik fordert Remele die Beendigung von Instrumentalisierungen von Tieren (Remele 2016, S.759-763; S.152). Rosenberger argumentiert für die moralische Berücksichtigung der Tiere aufgrund der Einzigartigkeit und Unersetzbarkeit der Lebewesen, die gottgewollt sind (Rosenberger 2015, S.134).

Remeles Wunschvorstellung ist der messianische Tierfrieden, ein Friedensreich, bei dem Menschen und Tiere friedvoll miteinander leben. Liebe, Mitgefühl, Gerechtigkeit und Gewaltfreiheit unter Mensch und Tier müssen gelebt und umgesetzt werden. Das sind die Leitbilder, die die christliche Ethik laut Remele verlangen sollte (Remele 2016, S.63-65). Auch diese Argumente zeigen, dass sowohl Menschen als auch Tiere moralische Berücksichtigung verdienen.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass sowohl Rosenberger als auch Remele ausreichend Argumente anführen, die die Tiere in die moralische Gemeinschaft miteinschließen. Diese sind aber nicht immer ident und zeigen die unterschiedlichen Sichtweisen, wie zum Beispiel bei der Auslegung der Bibel oder bei der Stellungnahme und Rolle der Kirche, der Autoren auf. Der größte Gegensatz zwischen Rosenberger und Remele besteht beim Thema Tiertötung und dem Aspekt der Ernährung. So vertritt Remele den Standpunkt eines Veganers, für den Tiertötung nicht in Frage kommt, auf keinen Fall für die Ernährung, da ausreichend fleischlose Alternativen vorhanden sind. Rosenberger rät hingegen lediglich zu einer Reduktion des Fleischkonsums und zu einer größtmöglichen Verwendung von Bio-Fleisch.

3.3.2 Gemeinsamkeiten und Unterschiede in Ebene 2

Bei der Spezifizierungsebene vertreten die beiden christlichen Tierethiker unterschiedliche Ansichtsweisen. Für Rosenberger gilt das Grundprinzip, dass „Gleiches gleich und Ungleiches ungleich“ behandelt werden muss. Mit diesem Prinzip kann gerechtes Handeln den Tieren wiederfahren, da jedes Lebewesen unterschiedliche Bedürfnisse besitzt, die beachtet werden müssen. Die Orientierung soll sich laut Rosenberger an den niedrigsten Fähigkeiten eines Lebewesens beziehen, was er als das Sparsamkeitsprinzip definiert (Rosenberger 2015, S.36). Auch wenn das Tier als ein Individuum betrachtet werden muss, das eine eigene Mentalität hat, steht der Mensch immer über dem Tier. (Rosenberger 2015, S.43). Aufgrund dieser Ansichten und Aussagen kann Rosenberger der hierarchischen Position in der Tierethik zugeordnet werden.

Remele steht Rosenberger in seinen Ansichten konträr gegenüber und veranschaulicht mit einigen Argumenten, dass der Mensch kein Nutznießer einer Sonderstellung unter allen Geschöpfen ist. Für ihn muss ein Lebewesen, sobald es empfindungsfähig ist und ein Bewusstsein hat, außerordentlich moralisch berücksichtigt werden. Außerdem zeigt Remele auf, dass auf der Erde Tiere leben, die eine größere Ähnlichkeit zum Menschen haben als zu anderen Tierarten. In diesem Zusammenhang nennt er als Beispiel Schimpansen, die nicht zufällig als Menschenaffen bezeichnet werden. (Remele 2016, S. 29). Folglich geht es nicht um die Spezies Mensch oder Tier, sondern vielmehr darum, welche Fähigkeiten bzw. Empfindungen das Individuum mit sich bringt. Auf der Erde stehen alle Lebewesen miteinander in Beziehung und sind miteinander vernetzt. Damit das Wohl aller berücksichtigt wird, müssen auch die Handlungen danach ausgerichtet werden. Um dieses Ökosystem zu erhalten, dürfen weder Mensch noch Tier getötet werden, das Gemeinwohl muss im Vordergrund stehen und aufbauend darauf müssen angemessene Handlungen vollzogen werden (Remele 2016, S.161f). Aufgrund dieser Argumente lässt sich ableiten, dass Remele ein Vertreter der egalitären Position ist und damit Rosenbergers Ansichten der hierarchischen Ordnung nicht vertritt.

Wird die Bibel hinsichtlich der Frage, wer in der moralischen Gemeinschaft wieviel zählt, untersucht, so fühlt sich Rosenberger in seinen Ansichten bestätigt, dass in der Hierarchie der Mensch über dem Tier steht. Dabei thematisiert er unter anderem den Fleischkonsum. Die Bibel rät einen gemäßigten Fleischkonsum, für den er sich ebenfalls einsetzt. Dies interpretiert er damit, dass die Gier, die als eine der sieben Hauptsünden des Christentums gilt, beispielsweise

für ein übermäßiges Bedürfnis nach Fleisch steht (Rosenberger 2015, S.199). Es wird aber aufgezeigt, dass der Fleischkonsum des Menschen vorgegeben ist und die Tiere somit die Unterlegenen sind. Dass alle Lebewesen friedlich zusammenleben und nach dem Tod erlöst werden ist ein Wunschbild. Nichtsdestotrotz sieht Rosenberger die biblischen Worte als einen Auftrag für die Menschen. Der gegenwärtige Zustand der Tiere ist nicht zufriedenstellend und bedarf unbedingt einer Verbesserung (Rosenberger 2015, S.221f).

Remele, der die egalitäre Herangehensweise vertritt, bemängelt die Bibel in ihren Aussagen. Auf der einen Seite werden die Tiere als die ersten Gefährten des Menschen dargestellt, auf der anderen Seite wird der Mensch als Ebenbild Gottes gesehen, der als Krone der Schöpfung den Herrschaftsauftrag über die Tiere bekommt. Gerade dieser, durch die Bibel erteilte Auftrag, sorgt für eine Besserstellung des Menschen und wird seiner Ansicht nach immer wieder für die Tierbenutzung missbraucht. Nach Remele sollten diese biblischen Argumente nicht als respektloses und unbarmherziges Handeln gegenüber Tieren interpretiert werden, sondern vielmehr als Verantwortung gegenüber Gottes Schöpfung. Der Herrschaftsauftrag sollte als ein verantwortungsvolles Führen des Menschen, ein sich Sorgen und Schutz gewähren gegenüber den Tieren angesehen werden. Aufbauend auf diese Gedanken muss laut Remele auch das Tötungsverbot in den wohlhabenden Ländern auf die Tiere ausgebreitet werden. Aktuelle Erkenntnisse bestätigen, dass Tiere empfindungsfähig sind und deshalb fordert der Tierethiker, dass die Würde des Tieres berücksichtigt wird und das Tötungsverbot umgesetzt wird (Vegane Gesellschaft 2016).

Wird die Kirche und deren Position betrachtet, wer in der moralischen Gesellschaft wieviel zählt, so kann laut Rosenberger diese einen wesentlichen Beitrag für die Aufwertung der Tiere leisten. Kirchliche Rituale können Orientierung in Bezug zum Wert der Tiere bieten und somit Wege vorzeigen. Aber die Tiersegnungen am Franziskustag sind nur ein kleiner Schritt in die richtige Richtung. Kirche, Tierbesitzer und Tierschützer müssen noch intensiver zusammenarbeiten und gemeinsam an einem Strang ziehen, um die Stellung der Tiere zu verbessern (Rosenberger 2015, S.209-216f). Nach Rosenbergers Ansicht können zum einen die christlichen Klosterorden, die sich durch einen kompletten Fleischverzicht auszeichneten, zum anderen die nach dem Kirchenrecht fleischabstinenten Tage, als Handlungsvorbild für die Aufwertung der Tiere genommen werden. (Rosenberger 2015, S.200-205). Diesen Fleischreduzierungsappell muss die Kirche aber stärker forcieren und konsequenter fordern.

Remele hingegen kritisiert die Kirche, ähnlich wie die Bibel, da sie noch immer nicht vom Anthropozentrismus abgekommen ist. Die Widersprüche in den Sonntagspredigen und dem alltäglichen Handeln leisten keine Vorbildwirkung. Für ihn hat sich selbst Papst Franziskus I. nicht klar genug gegen den Tiermissbrauch geäußert und sorgt für einen großen Interpretationsspielraum, wie der korrekte Umgang mit Tieren aussehen soll (Remele 2016, S.117-124). Nichtsdestotrotz sieht Remele mit Franziskus den I. eine positive Entwicklung und lobt die Auseinandersetzung des Papstes mit Tieren. Aufgrund der aufwertenden Aussagen über die Tiere, sieht er ein enormes Potential für die Tierethik und damit eine Wertsteigerung im Ansehen der Tiere.

Für Rosenberger ist der Aspekt Tiergerechtigkeit ein bedeutungsvolles Thema. Diese Tiergerechtigkeit wird von ihm vor allem anhand der Tierhaltung angesprochen. Vorrangig setzt er sich mit der Massentierhaltung auseinander, weil in diesem Bereich eine große Anzahl von Tieren betroffen ist (Rosenberger 2015, S.58). Einerseits muss geklärt werden, wie das Tier gerecht behandelt werden kann und andererseits, wie das menschliche Ernährungs- und Wirtschaftssystem mit dem tierischen Haltungssystem und dem Ökosystem zusammenpassen kann. Er sieht in der Tierhaltung enormes Verbesserungspotential, das es zu erkennen und zu verwirklichen gilt. Es liegt in den Händen der Menschen die Beziehung zu den Tieren zu verbessern und nicht die Hierarchie auszunutzen. In diesem Zusammenhang thematisiert Rosenberger die Tötung von Tieren, bei der auch ökologische und ökonomische Faktoren in die Entscheidungen miteingeschlossen werden müssen. Der Mensch sollte auf jeden Fall versuchen, seine Gewalt an Tieren auf ein Minimum zu begrenzen (Rosenberger 2015, S.184-186). Das Tier verdient eine individuelle und bedürfnisorientierte Behandlung, die unter anderem mit der Namensgebung, die eine ethische Hemmschwelle hervorruft, der Tiere gelingen kann (Rosenberger 2014, S.1f).

Wenn es um die Gewaltanwendung an Tieren geht, geht Remele noch einen Schritt weiter als Rosenberger. Sobald ein Lebewesen empfindungsfähig ist, steht ihm eine moralische Berücksichtigung zu. Somit setzt Remele bei der moralischen Beachtung von Lebewesen Menschen und einen Großteil der Tiere auf eine gemeinsame Ebene. Dies veranschlagt, dass er zu den egalitären Vertretern in der Tierethik zu zählen ist.

3.3.3 Gemeinsamkeiten und Unterschiede in Ebene 3

Zum Abschluss werden die Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Handlungsvorschläge von Rosenberger und Remele miteinander verglichen.

Konkrete Anweisungen geben die beiden Autoren für die Ernährung. Während Rosenberger zur Reduktion des Fleischkonsums und zum Fleischkauf von artgerechter Tierhaltung rät, plädiert Remele für den kompletten Fleischverzicht in den industrialisierten Ländern. Remeles Ansicht, dass sich die Menschen in industrialisierten Ländern fleischlos ernähren sollen, stützt er auf wissenschaftlichen Erkenntnissen, nach denen sich aus einer ausgewogenen vegetarischen und veganen Ernährung ein gesundheitsmedizinischer Vorteil gegenüber der fleischhaltigen Ernährung ergibt. Deshalb sind diese Ernährungsformen in der westlichen Gesellschaft sowohl aus gesundheitlicher als auch aus ethischer Sicht dem Fleischkonsum überlegen (Remele 2016, S.150-153). Rosenberger propagiert die ökologische Landwirtschaft, die seiner Meinung nach viel stärker gefördert gehört, dass sie zu einer Verbesserung der Tierhaltung führt (Rosenberger 2015, S.73f). Sowohl Remele als auch Rosenberger sehen es als Aufgabe des einzelnen Menschen seine Essgewohnheiten zu ändern.

Laut Rosenberger hat der Mensch aufgrund seiner Sonderstellung und der daraus resultierenden Verantwortung für die Schöpfung für die artgerechte Behandlung aller Lebewesen zu sorgen. Mithilfe der Empathiefähigkeit und der Vernunft ist der Mensch imstande das Tier artgerecht und nach dessen Bedürfnissen zu behandeln. Die ökonomischen, ökologischen und sozialen Komponenten müssen bei der Tierhaltung unbedingt berücksichtigt werden (Rosenberger 2015, S.143-145). Ebenso hält auch Remele fest, dass der Mensch mit Hilfe des Mitgefühls und der Sachkenntnis über das Individuum die Tiere individuell behandeln kann bzw. soll (Remele 2016, S.28).

Der Aufbau einer zukunftsfähigen, artgerechten Tierhaltung und ökologischen Landwirtschaft benötigt seine Zeit und verlangt neben der Unterstützung von Wirtschaft, Konsumentinnen und Konsumenten vor allem das Augenmerk der Politik. Sie muss für mehr Kontrolle und Förderungen sorgen und es zeitgleich schaffen, dass das Bewusstsein für den korrekten Umgang mit Tieren gestärkt wird. Remele demonstriert eine Studie der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO), die die unzähligen negativen Auswirkungen der Viehzucht und des Fleischkonsums auf die Welt aufzeigt. Darunter fallen Luft-, Trinkwasser- und Klimaverschmutzung, Boden- und Waldzerstörung, Verkleinerung der

Artenvielfalt und der Treibhauseffekt. Durch das Eingreifen und Handeln der Politik könnte dieser negativen, umweltzerstörenden Entwicklung entgegengewirkt werden. Politische Maßnahmen wären zum Beispiel die Streichung der Förderungen für Viehzucht, Kostenanpassung bei Nutzungsrechte für Land und Wasser und Kostenanpassung bei Futtermittel und Fleisch. Gleichzeitig muss ökologisches Verhalten honoriert und gefördert werden, wodurch die Ressourcen nachhaltig geschützt werden (Remele 2016, S.144f).

Auch die Institution Kirche kann nach Rosenberger und Remele Handlungsvorschläge für den Alltag liefern, die einen positiven Beitrag zur Tierethikdebatte leisten, auch wenn sich die Kirche noch viel präziser und eindeutiger positionieren muss. Rosenberger sieht eine Chance in den christlichen Ritualen, wie dem Franziskustag oder in den fleischabstinenten Tagen. Wobei ihm auch klar ist, dass das Christentum eine fleischlastige Religion mit ihren Bräuchen, wie der Weihnachtsgans, dem Osterlamm und dem Osterschinken, ist (Rosenberger 2015, S.200-205). Remele hält fest, dass die Auseinandersetzung mit den Tieren mit dem heutigen Tag beginnen muss und nicht auf die kommenden Generationen übertragen werden darf. Es ist die Aufgabe kirchlicher Oberhäupter, wie zum Beispiel dem Papst, einen Leitfaden zu formulieren, damit es anhand von vorgelebten Richtlinien zu einer Verbesserung in der Tierbehandlung kommt (Remele 2015, S. 64).

Remele kommt zum Fazit, dass mit einem liebe- und verantwortungsvollen Umgang mit empfindungsfähigen Lebewesen der Willen Gottes erfüllt werden kann. Somit ist er überzeugt, dass die christliche Moralvorstellung viel zur Tierethik beitragen kann (Remele 2016, S.57).

4. Vergleich gegenwärtiger christlicher Positionen der Tierethik mit säkularen Ansätzen

4.1 Hinführung

In diesem Kapitel werden die gegenwärtigen christlichen tierethischen Positionen mit zwei prominenten Vertretern der säkularen Tierethik, Peter Singer und Tom Regan, verglichen. In den 70er Jahren des letzten Jahrhunderts hat sich die neue Tierethik mit dem Philosophen Peter Singer modernisiert. Mit seinem Buch „Animal Liberation“ hat er die Tierethik gesellschaftstauglich gemacht (Grimm und Wild 2016, S.11). Neben Singer versucht auch der Philosoph Tom Regan die moralischen Verpflichtungen des Menschen gegenüber Tieren zu begründen. Sie zeigen auf, warum Tiere um ihrer selbst willen geachtet werden sollen und deshalb moralischen Schutz verdienen. Sie machen auch auf die nicht reflektierte Tiernutzung und -tötung aufmerksam und fordern, dass sie zugunsten der Tiere verbessert wird (Grimm und Wild 2016, S.47). Im Anschluss werden zuerst Singers Argumente zur Vergrößerung der moralischen Gemeinschaft aufgezeigt und danach die Argumente von Regan. Nachfolgend werden die spezifisch christlichen Erläuterungen über den Status der Tiere dargelegt.

Abschließend wird untersucht, ob die christliche Tierethik einen Beitrag zur vorherrschenden Tierethikdebatte leisten kann.

4.2 Säkulare Vertreter: Peter Singer und Tom Regan

Von der tierethischen Debatte wird verlangt, dass sie eine Anwendungsorientierung gibt. Die bedeutenden Tierethiker Peter Singer und Tom Regan versuchen praxisbezogene Normen für die Gesellschaft anschaulich und tauglich zu machen. Die Bücher ‚Animal Liberation‘ (1975) und ‚Practical Ethics‘ (1979) von Singer und ‚The Case for Animal Rights‘ (1983) von Regan erregten ein Aufsehen im Bereich der Tierethik, in der es um die Mensch-Tier-Beziehung geht (Grimm 2014, S.438-442). Sie haben sich das Ziel gesetzt, den Anthropozentrismus zu überwinden, obwohl sie sich bewusst sind, dass die Sonderrolle des Menschen nicht leicht zu überwinden ist (Grimm 2014, S.457).

Die beiden Tierethiker bauen auf den moralischen Individualismus „Jedes einzelne Wesen ist nach Maßgabe seiner Interessen gleich zu berücksichtigen“ (Ach 1999, S.43). Sowohl der Mensch als auch das Tier verdienen moralische Berücksichtigung und jedes Lebewesen wird als Individuum angesehen. Diese Betrachtungsweise soll der Gesellschaft nähergebracht werden.

4.2.1 Peter Singer

Peter Singer (1946) ist ein australischer Philosoph und Professor für Bioethik auf der Princeton Universität. Er gilt als Begründer des Präferenzutilitarismus, einem konsequentialistischen Ansatz der normativen Ethik. Das Gewünschte gilt als gute Konsequenz, das realisiert werden soll (Grimm und Wild 2016, S.58f).

Singer hat sich zum Ziel gesetzt, dass die moralische Gemeinschaft vergrößert wird und das moralische Gleichheitsprinzip ausgedehnt und neu interpretiert wird. Die empfindungsfähigen Tiere verdienen dieselbe Berücksichtigung wie die Menschen, die aber zu unterschiedlicher Behandlung und unterschiedlichen Rechten führen kann (Singer 2016, S.13-15). Seine Forderungen bringen erstens eine Distanzlosigkeit zum gesellschaftspolitischen Diskurs und zeigen zweitens eine klare Feststellung eines moralischen Defizits in der Mensch-Tier-

Beziehung (Grimm 2014, S.444). Singer tritt für die Befreiung der Tiere ein und fordert ein Ende der Unterdrückung empfindungsfähiger Lebewesen, die aufgrund ihrer Spezies nach wie vor als minderwertig angesehen werden (Teutsch 1987, S.28). Aus diesem Grund fordert er eine Erhebung der Stimme für diejenigen, die selber nicht sprechen können und eine Umstellung in den Praktiken und Einstellungen gegenüber Tieren (Singer 2018, S.11). In seinem Buch ‚Animal Liberation‘ zeigt er, dass viele Menschen Fähigkeiten besitzen, die vielen Tieren fehlt. Aber es gibt auch Menschen, die diese Fähigkeiten (Bezug zur eigenen Zukunft, Reflexionsvermögen) nicht haben und es stellt sich die Frage inwiefern diese Fähigkeiten in ethischer Hinsicht Gewicht haben (Schmitz 2017, S.49).

Außerdem haben sich die Unterschiede zwischen Mensch und Tier im Laufe der Zeit minimiert, wie zum Beispiel der Werkzeuggebrauch oder die Sprache, die auch bei Tieren zu finden sind. Laut Singer haben solche Unterschiede sowieso kein moralisches Gewicht, weil die Grenzlinie willkürlich gezogen wird. Seine Absicht ist, den Status der Tiere zu heben, aber zugleich nicht den der Menschen zu senken (Singer 1994, S.103-109). Das heißt seine Bemühungen in der tierethischen Debatte sollen den Menschen in keinem Fall abwerten, sondern die Tiere aufwerten.

Eine essenzielle Eigenschaft für die moralische Mitgliedschaft ist das Empfindungsargument. Sobald ein Lebewesen leidet, müssen seine Interessen berücksichtigt werden. Daraus folgt, wer mehr leidet, hat einen Vorrang gegenüber dem weniger Leidenden. Es ist unwesentlich, ob dies ein Mensch oder ein Tier ist (Singer 1994, S.85f). In seinem Buch ‚Practical Ethics‘ beschreibt er dies folgendermaßen: „Jedes empfindungsfähige Wesen ist in der Lage, ein Leben zu führen, das glücklicher oder weniger erbärmlich als ein anderes Leben ist, und folglich muß sein Anspruch berücksichtigt werden“ (Singer 1994, S.27). Wenn aber ein Lebewesen keine Freude oder Glück verspüren bzw. kein Leid empfinden kann, zählt es nicht zur moralischen Gemeinschaft und muss nicht berücksichtigt werden (Singer 2018, S.35).

Die Ansicht von Singer ist, dass alle Lebewesen berücksichtigt werden müssen, die Interessen haben. Sobald das Wesen keine Interessen hat, muss es auch nicht moralisch in Betracht gezogen werden. Das bedeutet, dass die Eigenschaften des Individuums zählen, wie in der oben genannten Definition des moralischen Individualismus. Ein Lebewesen, das Empfindungen hat, wird die Vermehrung der positiven Interessen versuchen und die Vermeidung der negativen

(Grimm und Wild 2016, S.57f). Hier geht es nicht darum, zu einer Spezies wie Mensch oder Tier zu zählen, sondern ob Interessen bzw. ein Empfinden vorliegen. Bei einer moralischen Entscheidung müssen die Interessen jedes Individuums abgewogen werden. Daraus folgt, dass bei einer Interessenabwägung die Entscheidungen über die Spezies Mensch hinausgehen und anzuwenden sind. Dieses Prinzip erstattet eine Form von Gleichheit, die trotz aller Unterschiede auch auf nichtmenschliche Lebewesen zutreffen muss. Singer macht mit der Interessenabwägung gewiss, dass Lebewesen, die nicht zur Gattung Mensch gehören, nicht ausgebeutet werden dürfen, zum Beispiel aufgrund ihrer weniger ausgeprägten Intelligenz (Singer 1994, S.82-84).

Einen großen Kritikpunkt erhebt Singer gegen den Speziesismus. Dieses Konzept ist ein Vorurteil gegenüber nichtmenschlichen Tieren, weil die Argumentationen vom Standpunkt der menschlichen Spezies begründet und angewendet werden. Der Speziesismus signalisiert, dass bei moralischen Entscheidungen ausschließlich die Menschen berücksichtigt werden. Bestimmte Fähigkeiten oder Interessen, die sowohl Menschen als auch Tiere haben, werden außer Acht gelassen (Singer 2018, S.33). Speziesisten geben beim Zusammenstoßen von menschlichen und tierischen Interessen mehr Gewicht der eigenen Spezies. Sie sehen nicht ein, dass tierischer Schmerz gleich schlimm ist wie der von einem Menschen. Aus diesem Grund möchte Singer das Prinzip der Gleichheit auf Tiere ausbreiten. Es geht darum, dass die Linderung des größeren Leids Vorsprung gegenüber den weniger Leidenden hat. Dies wird wiederum im oben genannten Prinzip der Interessensabwägung begründet (Singer 1994, S.86).

In der heutigen Zeit sieht Singer die Tierversuche und den Fleischkonsum als die zwei Hauptpunkte des Speziesismus an, die in der westlichen Gesellschaft ins Gewicht fallen. Misshandlung und Ausnutzung von Tieren wird aufgrund spezieller Werte des Menschen, wie die intrinsische Würde, gerechtfertigt. Aber laut Singer kann dies kein Argument für die Ungleichbehandlung sein. Erstens muss der spezielle Wert begründet werden und zweitens fehlt bis dato eine bestimmte Fähigkeit oder Eigenschaft, die jeder Mensch und kein Tier besitzt (Singer 2016, S.24-28). Damit der Mensch dem Speziesismus entgegenwirken kann, muss er seine Praktiken und Gewohnheiten, wie die Fleischernährung beenden. Bei diesem Beispiel werden nämlich die bedeutenden Interessen von Tieren für geringgeltende menschliche Interessen hingegen (Singer 2017, S.84). Für Singer ist es klar, dass die Voreingenommenheit zugunsten der Menschen nur vermieden werden kann, wenn bei moralischen Fragen alle

Lebewesen unabhängig ihrer Spezies beachtet werden und die individuellen Eigenschaften in den Vordergrund rücken (Schmitz 2017, S.49). „Es gibt keine ethische Grundlage, die dazu berechtigt, die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Spezies zu einem moralisch entscheidenden Merkmal zu erheben. Vom ethischen Standpunkt her sind wir alle gleichgestellt – ob wir auf zwei oder vier oder auf keinen Füßen stehen“ (Singer 1986, S.20).

Singer ist der Meinung, dass für die Vergrößerung der moralischen Gemeinschaft Argumente dargebracht werden müssen, die abstrakt und universalisierbar sind. Es ist eine Loslösung von der menschlichen Voreingenommenheit notwendig, um einen objektiven Standpunkt in moralischen Fragen einnehmen zu können (De Lazari-Radek und Singer 2014, S.379f). Wie schon oben erwähnt müssen die Interessen von leidensfähigen Lebewesen auf die gleiche Weise berücksichtigt werden und der Mensch darf nicht seiner Gattung wegen sich in der von ihm gedachten Hierarchie an oberste Stelle platzieren. Aufgrund dieser speziesistischen Auffassung urteilt der Mensch nach der jeweiligen Ähnlichkeit zu ihm. Anstelle der hierarchischen Argumente soll der Mensch erkennen, dass das Leben vom Standpunkt jedes Wesens den gleichen Wert hat (Singer 1994, S.142).

Laut Singer unterscheiden sich Menschen und Tiere in bedeutender Weise. Diese Differenzen müssen sich auch in den Rechten auswirken. Unterschiede zeigen sich aber nicht nur zwischen den unterschiedlichen Spezies, sondern auch zwischen Mann und Frau. Das Bewusstwerden von Differenzen schließt aber die Ausdehnung des Gleichheitsprinzips auf die Tiere nicht aus. Daraus folgt nicht, dass alle Lebewesen gleich behandelt werden und die gleichen Rechte haben sollen. Das Prinzip der Gleichheit fordert vielmehr eine Gleichheit in der Rücksichtnahme, die wiederum zu differenzierten Behandlung und Rechten führt. Nach Singers Ansicht braucht es keine naturwissenschaftlichen Forschungsergebnisse für den Anspruch auf Gleichheit. Für ihn ist sie ein moralisches Ideal, das beispielsweise unabhängig von Intelligenz, moralischer Fähigkeit und physischer Stärke ist. Das moralische Rücksichtnehmen darf nicht vom Aussehen oder von Eigenschaften abhängig gemacht werden, ansonsten ist es laut Singer als Rassismus, Sexismus oder Speziesismus deklariert. Mit dem Gleichheitsprinzip fordert er, dass jedes Leiden soviel zählt wie ein verhältnismäßiges anderes Leiden eines Lebewesens (Singer 2016, S.15-21).

Singers Ethik wird als Präferenzutilitarismus verstanden, dessen Ziel ein Maximalzustand der Interessensbefriedigung ist. Er veranschaulicht, dass gleiche Interessen gleich beachtet werden müssen und dass die Interessen jedes Lebewesens in einem Konflikt abgewogen werden müssen. Daraus folgt, dass die stärkere Präferenz den Vorrang erhält (Wild 2016, S.85f). Denn im Präferenzutilitarismus geht es darum, die besten Konsequenzen in der Präferenzbefriedigung zu schaffen. Alle Betroffenen werden auf die gleiche Weise berücksichtigt, indem für niemanden Partei ergriffen wird. Es ist die Aufgabe des unparteiischen Beobachters, die Präferenzen des jeweiligen Betroffenen einzuschätzen und diese abzuwiegen. Dies kann nur von einem moralfähigen Lebewesen gemeistert werden, also dem Menschen. Hat ein nicht-selbstbewusstes Individuum keine zukunftsorientierten Präferenzen mehr, ist es laut Singer moralisch gerechtfertigt, es zu töten (Grimm und Wild 2016, S.64-67). Nichtsdestotrotz ist die Tötung einer Person im Normalfall schlimmer als die Tiertötung. Die Begründung liegt in der Vielzahl der zukunftsorientierten Präferenzen der Person (Singer 1994, S.129). Als Person definiert Singer alle Lebewesen, die ein Selbstbewusstsein und einen Zukunfts- und Vergangenheitssinn haben. Dazu gehören bei ihm auch Menschenaffen, Delfine, Elefanten und einige Vögel und im Zweifelsfall auch Hunde, Katzen, Schweine, Rinder, Schafe und einige Fische (Wild 2016, S.86).

Peter Singer übt scharfe Kritik gegenüber der Vergegenständlichung von Tieren, wie zum Beispiel bei Schweinen, Rindern und Hühnern in der Tierhaltung. Unter anderem aus diesem Grund plädiert er für eine vegetarische Ernährung. Auch wenn Tiere für Nahrungszwecke ohne Leidzufügung gehalten werden, ist es aus unterschiedlichen Gründen nicht artgerecht. Genannt seien hier die Trennung von Mutter und Jungem, das Brandmarken oder der Transport zum Schlachthof. Folglich ist es für Singer ein wirksamer Schritt, Vegetarier zu werden. Erstens wird das Töten von nichtmenschlichen Tieren unterlassen und zweitens wird ihnen kein Leid zugefügt (Singer 1982, S.178f). Diese Forderung macht deutlich, dass jeder eine Reform herbeiführen kann, indem er sein Essverhalten zugunsten der Tiere ändert. Singer ist sich gewiss, dass der Vegetarismus zu einer neuen Beziehung des Menschen zur Nahrung, zu Pflanzen und Natur führt (Singer 2018, S.212). Eine moralisch korrekte Ernährung in zivilisierten Ländern ist die vegane, weil Singer unter anderem auch die Herstellung von Tierprodukten als moralisch falsch ansieht (Wild 2016, S.86). Und auch Fleisch ist für eine gesunde Ernährung nicht erforderlich, denn ein gesundes Leben kann auch ohne Tierprodukte geführt werden (Singer 2017, S.83). Das Argument für die Fleischnahrung, dass manche Tiere auch Tiere essen, lässt

Singer nicht gelten. Denn nichtmenschliche Tiere können nicht nach Nahrungsalternativen suchen und können über die Moral ihrer Ernährung nicht reflektieren. Aus diesen Gründen ist es moralisch nicht korrekt, wenn Menschen die Nachahmung von Lebewesen für ihre Essenvorlieben rechtfertigen wollen, die keine Wahl treffen können (Singer 1994, S.101).

Singer fordert von der zivilisierten Gesellschaft die Einschränkung der verzehrten tierischen Produkte, eine verbesserte Tierhaltung und einen gedruckten Nummerncode auf Schaleneier (Grimm und Wild 2016, S.76).

4.2.2 Tom Regan

Tom Regan ist ein amerikanischer Philosoph und Tierrechtsaktivist. Sein Buch ‚The Case for Animal Rights‘ wird als eines der bedeutendsten in der internationalen Tierrechtsbewegung angesehen. Er fordert ein konsequentes Normbegründungsprinzip, das die transspezifische Egalität erfasst (Schremser 1994, S.20). Sprich ein Handlungsprinzip, das über die menschliche Spezies hinausgeht. Das heutige System von Tieraussbeutung, in denen die nichtmenschlichen Tiere als Ressourcen der Menschen angesehen werden, hält er als fundamental falsch. Es ist die Aufgabe des Menschen, die gegenwärtige Sichtweise zu ändern, damit die Gewohnheiten geändert werden können (Regan 1985, S.2). Regan fordert folgende verpflichtende Ziele: Erstens die vollständige Abschaffung der Verwendung von Tieren in der Wissenschaft, zweitens die vollkommene Auflösung der kommerziellen Tierzucht und drittens die totale Eliminierung von kommerzieller und sportlicher Jagd und von Fangmethoden (Regan 1985, S.13).

Seiner Ansicht nach ist der genetische Code kein Indiz für eine moralische Berücksichtigung und er darf keine ethischen Grenzen wie der Speziesismus aufbauen. Es ist für ihn ein Fehlschluss, wenn anhand biologischer Klassifizierungen moralische Urteile gezogen werden (Regan 2007, S.77). Egalitaristen wie Tom Regan treten dafür ein, dass die Ungleichheit zwischen den menschlichen und tierischen Individuen minimiert wird und berufen sich auf ein umfassendes Gleichheitsprinzip (Petrus 2015, S.252). Ein Lebewesen verdient ein Lebensrecht, sobald es eine psycho-physische Identität hat. Dies hat zum Inhalt, dass auch Tiere über die Zeit hinweg dieselben bleiben (Regan 1989, S.155).

Regan vertritt eine deontologische Richtung der Philosophie. Die Handlung gilt als moralisch korrekt, wenn die moralischen Rechte eingehalten werden. Diese Auffassung zeigt, dass er die utilitaristische Ansicht von Singer nicht teilt. Denn diese erlaubt, dass moralische Rechte des Individuums zum Wohl der Allgemeinheit geopfert werden können (Wild 2016, S.86). Regan dagegen argumentiert mit dem inhärenten Wert eines Lebewesens. Sobald man diesen Wert besitzt, hat man das Recht mit Respekt und auf gleiche Weise behandelt zu werden. Instrumentalisierungen von Tieren sind verboten, auch wenn diese dabei nicht leiden müssen (Ach 2015, S.342).

Der Tierrechtsphilosoph erweitert die moralische Gemeinschaft mit dem Subjekt eines Lebens-Prinzip. Sowohl Mensch als auch Tier zählen dazu, sobald sie empfinden, unabhängig davon, ob sie für jemanden nützlich sind (Regan 2016, S.42f). In seinem Buch ‚The Case for Animal Rights‘ definiert er das Subjekt eines Lebens mit weiteren Fähigkeiten wie Wünsche, Erinnerungsvermögen, Bewusstsein und Zukunftsvorstellungen (Regan 2004, S.243). Da aber nicht jedes Subjekt eines Lebens moralisch handeln kann, unterteilt Regan die zu Berücksichtigenden in moral agents und moral patients. Erstere sind fähig moralisch zu handeln und tragen die Pflicht und Verantwortung für ihre Handlung. Letztere haben die Rechte wie die moral agents, aber können nicht moralisch verantwortlich für ihre Taten gemacht werden (Wild 2016, S.87).

Nach Regans Ansicht hat jedes Lebewesen einen Eigenwert bzw. einen inhärenten Wert, wenn es die Fähigkeit der Autonomie besitzt. Das bedeutet, dass es fähig ist, auf eigene Weise das Anstreben von Zielen und die Befriedigung eigener Wünsche zu realisieren (Rippe 2008, S.238). Als Nutznießerin und Nutznießer des inhärenten Wertes besitzt man das Recht mit Respekt behandelt zu werden und darf nicht als Ressource für andere benutzt werden. Dieser Wert ist ein unabhängiger, das heißt er steht jedem Individuum zu, der zur moralischen Gemeinschaft zählt. Er muss geschützt werden, indem Zufriedenheitsgefühle gefördert und Frustrationsgefühle vermindert werden. Aufgrund der sogenannten ‚rights view‘ darf es zu keiner Diskriminierung kommen, auch nicht, wenn die Konsequenzen der Handlung für den größtmöglichen Teil gut sind. Regan sieht in dieser rationalen Sichtweise die befriedigendste Moraltheorie (Regan 1985, S.7-9). Der inhärente Wert bleibt das ganze Leben erhalten, kann weder abnehmen noch verloren gehen und kann nicht auf andere Werte reduziert werden (Grimm und Wild 2016, S.87).

Ein weiteres nennenswertes Prinzip ist das Prinzip der Nichtschädigung, das nicht durch eine andere Pflicht übertagt werden kann. Es gilt als direkte Pflicht gegenüber die moral agents und moral patients, also gegenüber allen Lebewesen, die geschädigt werden können (Grimm und Wild 2016, S.89-92). Dies bedeutet, dass für Regan die indirekten Pflichten zu wenig sind. Denn nach deren Handlungsweise wird das Tier als Eigentum des Menschen angesehen. Folglich wäre bei einer absichtlichen Schädigung eines Hundes die Handlung moralisch falsch, weil das Eigentum eines Menschen beschädigt worden ist. Das Leiden des Hundes wird bei diesem Prinzip der indirekten Pflichten nicht beachtet. Unter anderem sind für Regan aus diesem Grund die direkten Pflichten gegenüber allen Subjekten des Lebens der rational richtige Weg, denn jeder Schmerz soll auf die gleiche Weise berücksichtigt werden (Regan 1985, S.3).

Trotz der genannten Prinzipien kann es zu moralischen Konflikten kommen. Wie schon oben erwähnt, sind laut Regan alle empfindungsfähigen Lebewesen gleichberechtigt in der moralischen Gemeinschaft. Sollte es aber zu einer Handlungsentscheidung kommen, in der Mensch und Tier betroffen sind, gilt das ‚worse-off principle‘. Es muss abgewogen werden, wer größere Einbußen an Möglichkeiten im Fall eines Todes hätte. Regan argumentiert, dass es den Menschen in einem Todesfall schlimmer treffen würde und dass somit das Tier geopfert werden müsste (Remele 2015, S.249).

Regan vertritt die Meinung, dass jede Form der Nutzung der Tiere eine tierethische Problematik ist. Es darf kein Tier, das zur moralischen Gemeinschaft gehört, im Bereich der Tierversuche benutzt werden. Dass bei Tierversuchen für den Menschen wichtige Therapien ausgetestet werden, ist für Regan kein Argument. Folglich sind sie in jedem Fall moralisch verwerflich (Grimm 2014, S.451). Auch die Nutztierhaltung ist ein System, in dem Tiere als Ressource für die Menschen verwendet werden. Eine artgerechte und humane Tierhaltung ist für Regan keine Alternative. Er fordert die Abschaffung der kommerziellen Tier-Agrarkultur, damit keine Tiere mehr getötet werden (Regan 1985, S.2). Erstens darf das Recht der Nichtschädigung von Subjekten des Lebens nicht verletzt werden, zweitens gibt es fleischlose Alternativen für den Menschen und drittens wird das Leben vorzeitig beendet und ausgemerzt. Daraus folgt, dass der Vegetarismus als Verbindlichkeit im Tierrechtsansatz nach Regan gilt (Grimm und Wild 2016, S.99-101).

Zusammenfassend muss der Umgang mit Tieren mit dem Recht auf moralische Berücksichtigung zumindest folgende zwei Punkte erfüllen. Erstens dürfen sie nicht mehr als Versuchsobjekte in der Wissenschaft verwendet werden und zweitens darf der Mensch sie nicht mehr als Nahrung verwenden (Regan 2007, S.88). „Dieser Prozess der Veränderung ist sehr kompliziert, fordert sehr viel, ist sehr erschöpfend, benötigt die Bemühungen und viel Arbeit in Erziehung, Publicity, politischer Organisation und Aktivität, bis hin zum Eintüten und frankieren von Briefen [...]“ (Regan 1985, S.3).

4.3 Christliche Tierethik

In diesem Kapitel werden noch einmal die Inhalte der gegenwärtigen christlichen Tierethik zusammengefasst und dargestellt. Demzufolge werden moralische Handlungsvorschläge gegeben, die seit jeher im Christentum verankert sind.

Seit den 1980er Jahren hat das kirchliche Engagement für die Tiere zugenommen, wenn an die Gleichgültigkeit davor gedacht wird. Aber es bleibt nach wie vor hinter den Anforderungen, die mit der biblischen Tierethik hervorgebracht werden könnte (Teutsch 1987, S.110). Die Theologen Rosenberger und Remele versuchen eine zeitgemäße Tierethik ins christliche Gedankengut zu bringen. Rosenberger sieht die Bibel als ethischen und spirituellen Impulsgeber, der für die tierethischen Argumentationen genutzt werden soll. Als Ausgangspunkt soll das Evangelium mit seiner Heil schaffenden Gottesliebe zu allen Lebewesen verwendet werden (Rosenberger 2012, S.14f). Folglich verdienen auch die Tiere eine gerechte Behandlung und die Menschen haben ihnen gegenüber direkte Pflichten (Rosenberger 2012, S.25). Laut Remeles Verständnis trägt der Mensch mit seiner spezifischen Moralfähigkeit die Verantwortung gegenüber der Tieren und hat somit Pflichten gegenüber ihnen. Auch bei ihm steht das Argument, dass alle Lebewesen von Gott gewollt sind, ganz oben (Remele, 2007 S.258).

Im kirchlichen Jahrbuch der Evangelischen Kirche Deutschlands von 2010 steht geschrieben, dass die moralischen Ziele gegenüber Tieren nicht leicht zu erreichen wären. Zuerst müssen die moralischen Pflichten begründet werden und in einem zweiten Schritt müssen die gegenwärtigen normativen Ansprüche berücksichtigt werden. (Kirchliches Jahrbuch 2010, S.81f). Somit ist es die Aufgabe der kirchlichen Würdenträger einen Konsens zwischen christlichen und säkularen Moralvorstellungen zu finden. Eine interdisziplinäre

Zusammenarbeit ist gefragt, die den angestrebten biblischen Schöpfungspazifismus in Betracht zieht (Kirchliches Jahrbuch 2010, S.85f).

Als spezifisch christliches Argument in der Tierethik wird das Ebenbild Gottes von der Schöpfungsgeschichte angesehen. Dadurch erhält der Mensch eine Sonderstellung, die nach heutiger Bibelexegese die Verantwortung des Menschen gegenüber der ganzen Schöpfung bedeutet. Das heißt, dass jedes Lebewesen in seiner Eigenart und in seiner Würde angesehen werden muss. Das Ziel soll sein, dass die biblische Utopie des Schöpfungsfrieden erreicht wird (Teutsch 1987, S.32f). Die Verbundenheit aller Geschöpfe wird dezidiert in der Bibel mit der Noah Erzählung betont. Gott schließt einen neuen Bund mit allen Menschen und Tieren und sie werden als autonome Bundgenossen gesehen (Rosenberger 2012, S.24). Nichtsdestotrotz bleibt der Fleischkonsum gebilligt (Altner 1991, S.90). Anhand der genannten biblischen Beispiele genießt der Mensch eine Sonderstellung, die ihm ein verantwortungsvolles Handeln abverlangt. Denn sowohl dem Mensch als auch dem Tier gebührt eine rechtmäßige Vorgehensweise in jeglichen Belangen. Laut dem Alten Testament haben beide neben dem Versorgtwerden, auch das Recht auf die Sabbatruhe (Rheinze 2015, S.188). Auch Tiere sollen solidarisch und gerecht behandelt werden, denn allen Lebewesen soll es gut gehen (Rosenberger 2012, S.16).

Im Neuen Testament finden sich einige Werte wie die Nächstenliebe und die Goldene Regel, die einen wesentlichen Beitrag zur Tierethik liefern können. Neben der Nächstenliebe Mt 22,39 „Ebenso wichtig ist das zweite: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“ fordert Jesus in Mt 25,40 „Was ihr für eines meiner geringsten Geschwister getan habt, das habt ihr mir getan“ auch die Geringstenliebe, die die Tiere miteinschließt (Teutsch 1987, S.147). Folglich muss das Tier im christlichen Liebesgebot einbezogen werden (Teutsch 1987, S.35). Wie in allen anderen Weltreligionen ist die Goldene Regel auch im Christentum vertreten, in der auch das Gebot der Nächsten- und Geringstenliebe gründet. Bei Handlungen müssen sowohl die eigenen Wünsche als auch die des anderen berücksichtigt werden. Das Hineindenken in den anderen setzt Empathie voraus (Teutsch 1987, S.82). Die Fähigkeit der Empathie gilt als ethische Grundhaltung, die den folgenden drei Anforderungen gerecht werden muss. Erstens verlangt sie die Position eines unparteiischen Beobachters. Zweitens ist eine rational-distanzierte Problemanalyse notwendig. Drittens muss die Person imstande sein, von der Beobachterrolle zur Teilnehmerrolle wechseln zu können und Mitverantwortlichkeit und Handlungsfähigkeit zeigen. In der Bibel wird die Grundhaltung der Empathie meist als

Barmherzigkeit beschrieben und gilt als Richtungserstreckung der Gerechtigkeit bzw. als ethische Pflicht (Rosenberger 2012, S.20f).

Bei christlichen tierethischen Argumentationen wird auch immer wieder die Fähigkeit der Achtsamkeit genannt und wird auch als eine Grundbedingung der Ethik angesehen. Es ist nicht nur der Umgang mit den Mitgeschöpfen gemeint, sondern auch das Achtsam sein vor den Erkenntnissen der Naturwissenschaften wie zum Beispiel die Empfindungsfähigkeit und die Intelligenz von Tieren (Remele 2012, S.180). Remele definiert die Achtsamkeit als eine konzentrierte Wahrnehmung im Handeln, die genaues Hinsehen und Hinhören voraussetzt. Sie hat zudem auch eine Reflexionsaufgabe, die die moralischen Ansichten und praktischen Verhaltensweisen kritisch betrachtet. Achtsamkeit ist die Wahrnehmung und die Wertschätzung des Schönen, aber auch die Wahrnehmung des Leids (Remele 2007, S.256f).

4.4 Vergleich der Positionen

Mit dem Konzept von der Sonderstellung des Menschen kann die christliche Moral einen wesentlichen Beitrag in der tierethischen Auseinandersetzung leisten. Alle menschlichen Lebewesen genießen den Schutz der moralischen Berücksichtigung und brauchen nicht die Abwertung zu befürchten, wenn die Tiere aufgewertet werden. Mit der geforderten konsistenten Ethik von Kurt Remele wird das Leben in all seinen verschiedenen Kontexten bestärkt und erkennt dieses zugleich als achtenswertes hohes Gut an. Diese Ethik kann eben nur konsistent sein, wenn sie sowohl für menschliches als auch für tierisches Leben eintritt.

Die Ambivalenz der gegenwärtigen christlichen Haltung zu den Tieren muss zu einer klaren Linie zum Vorteil der Tiere geändert werden. Begründet kann dies mit der Empfindungsfähigkeit, mit der Interessensfähigkeit der Tiere und mit dem gottgewollten Eigenwert werden (Remele 2012, S.183f). „Es ist angebracht, dass wir die anderen Geschöpfe und die übrige Natur nicht bloß als Mittel zur menschlichen Selbstverwirklichung behandeln, sondern zugleich als Geschöpfe Gottes, die einen von uns unabhängigen Eigenwert besitzen, der unsere Achtung und unsere Sorge verdient“ (United States Conference of Catholic Bishops 1991).

Spätestens jetzt ist die Zeit gekommen, in der sich die christlichen und säkularen Moralvorstellungen ergänzen und sich gegenseitig zum Wohl der Tiere inspirieren sollen.

Ausschlaggebend ist, dass das Wohl des Ökosystems und das der Lebewesen untrennbar miteinander verbunden sind. Dies muss laut Remele auf alle Fälle als normative Richtlinie gelten (Remele 2016, S.43).

Die christlichen Tierethiker Rosenberger und Remele und die säkularen Vertreter Singer und Regan haben zumindest die gleichen tierethischen Ziele. Erstens zeigen sie auf, aus welchen Gründen Tiere moralischen Schutz verdienen und zweitens sehen sie die Tiernutzung und Tiertötung als etwas, das geändert werden muss (Grimm und Wild 2016, S.47).

Das Argument des Eigenwertes spielt eine wesentliche Rolle in der Vergrößerung der moralischen Gemeinschaft. Die unterschiedlichen Ethikkonzepte legen verschiedene Argumentationen dar, worin dieser entscheidende Eigenwert besteht (Arnold 2016, S.238). Regan argumentiert mit dem inhärenten Wert, den jedes empfindende Subjekt des Lebens besitzt. Singer betont, dass interessenorientierte und empfindungsfähige Lebewesen berücksichtigt werden müssen. Die christlichen Tierethiker sehen den Eigenwert in den Geschöpfen Gottes, zu denen auch die Tiere zählen. Vor allem im christlichen Kontext sind die moralischen Vorgaben in der Tierethik sehr allgemein gehalten und benötigen detaillierte Handlungsanweisungen (Küng 1997, S.134-138). Jedenfalls veranschaulicht das ausschlaggebende Argument des Eigenwertes in der christlichen Tierethik, dass der Mensch sich keine Sorgen um den Verlust seiner moralischen Berücksichtigung machen muss. Egal, ob ein Kleinkind, ein Demenzkranker oder ein schwerstbehinderter Mensch, alle haben einen Eigenwert, den ihnen keiner wegnehmen kann und höchste Priorität hat.

Ein Hauptgrund, warum die christliche Moral und Traditionen lange Zeit und auch heute noch als nicht tierfreundlich angesehen wurden bzw. werden, ist die falsche Auslegung von der Gottebenbildlichkeitslehre des Menschen (Remele 2012, S.171). Es muss der Gesellschaft nähergebracht werden, dass der Mensch für die Schöpfung Sorge tragen muss, damit die Ordnung Gottes erhalten bleibt (Neumann-Gorsolke 2004, S.204). Der biblische Herrschaftsauftrag verlangt von den Menschen einen verantwortungsvollen Umgang gegenüber der Schöpfung (Remele 2015, S.64).

Rosenberger sieht in der christlichen Ethik einen nennenswerten Vorteil gegenüber der philosophischen Ethik. Beide haben zum Ziel, dass ihre Postulate für jedermann einsehbar sind und einen universalen Sollensanspruch haben. Da die Theologen stärker in eine

Weltanschauungsgemeinschaft einbezogen sind, sind die Möglichkeiten größer, die Moralkonzepte in die Welt zu bringen (Rosenberger 2012, S.15). Das bedeutet, dass die christlichen Würdenträger gefordert sind, die biblischen Werte im heutigen Kontext zu interpretieren und diese auch in der Tierethik als Norm festzulegen.

Der Professor für Tierrechte der theologischen Fakultät in Oxford Andrew Linzey, der mit Remele zusammenarbeitet, erkennt, dass die Tiere wichtig in der Theologie sind. Deshalb muss sie die gesamte Schöpfung berücksichtigen und sich nicht nur auf den Menschen beschränken. Für ihn kann die christliche Tradition einen bedeutsamen Beitrag in der Tierethik leisten. Erstens zeigt der Verantwortungsauftrag des Menschen für die Tiere auf, dass sie diese behüten sollen. Zweitens vermittelt der Noah Bund, dass sowohl der Mensch als auch das Tier den Bund mit Gott schließen. Und drittens erweist sich die Barmherzigkeit als Grundbedingung christlich-moralischen Denkens. Dies verlangt ein gütiges und gnädiges Handeln des Menschen. Denn laut Linzey wird Grausamkeit gegenüber anderen Geschöpfen als unchristlich angesehen (Linzey in: Vegane Gesellschaft).

5. Diskussion

Das Ziel dieser Masterarbeit ist es, die christlichen tierethischen Argumentationen von Michael Rosenberger und Kurt Remele zu vergleichen und deren Ansätze in einer anwendungsorientierten Moralphilosophie zu integrieren.

Die Erkenntnisse der Auseinandersetzung zeigen, dass das Christentum einen wesentlichen Beitrag in der Tierethik leisten kann. Es benötigt eine kontextuell angepasste Bibelauslegung, die biblische Moralforderungen nicht unreflektiert annimmt und sie für überzeitlich gültig anerkennt (Remele 2016, S.59). Christliche Werte, wie die Nächstenliebe und die Goldene Regel, könnten in ihrer Konkretisierung einen wichtigen Beitrag leisten (Teutsch 1987, S.147f). Kirchliche Stellvertreter sollen als Vorbilder ihr Wort in der Tierethikdebatte erheben. Die Enzyklika ‚Laudato Si‘ von Papst Franziskus I. ist ein nennenswerter Schritt, in denen der Wert der Tiere aufgezeigt wird. Er betont, dass alle Lebewesen miteinander verbunden sind und dass jedes Geschöpf einen Eigenwert hat (LS 69). Er verlangt die Achtung der Würde, die keine Grausamkeit gegenüber Lebewesen zulässt (LS 92). Die Zusammenarbeit der unterschiedlichen Wissenschaften ist in der Tierethikdebatte ausschlaggebend. Eine interdisziplinäre Zusammenarbeit ist gefragt, die den angestrebten biblischen Schöpfungspazifismus in Betracht zieht (Kirchliches Jahrbuch 2010, S.85f).

Natürlich gibt es auch in dieser Masterarbeit einige Limitationen, die die Aussagekraft der Ergebnisse einschränken. Da es den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde, wurden nur je zwei Vertreter der christlichen und der säkularen tierethischen Position ausgewählt. So wäre es durchaus möglich, dass in den unterschiedlichen Richtungen andere Argumentationen für die tierethische Debatte relevant sind. Vor allem die Auseinandersetzung mit den christlichen Tierethikern berücksichtigt ausschließlich den deutschen Sprachraum. Es gibt noch unzählige christliche tierethische Vertreter, die sich für die Tiere einsetzen und deren moralische Beachtung verlangen.

Zusammenfassend lautet das Fazit, dass die gegenwärtige christliche Tierethik auf einen guten Weg in Richtung der Vergrößerung der moralischen Gemeinschaft ist. Es wird nicht von heute auf morgen zu einem Umdenken in der Gesellschaft kommen, aber mit Hilfe der

Tierethikvertreter Peter Singer, Tom Regan, Michael Rosenberger und Kurt Remele ist eine evolutionäre Verbesserung der Wertschätzung der Moral von Tieren zu erwarten.

„Es mag der Tag kommen, an dem man begreift, dass die Anzahl der Beine, die Behaarung der Haut oder das Ende des Kreuzbeins gleichermaßen ungenügende Argumente sind, um ein empfindendes Wesen dem gleichen Schicksal zu überlassen. Warum soll sonst die unüberwindbare Grenze gerade hier liegen? Ist es die Fähigkeit zu denken oder vielleicht die Fähigkeit zu reden? Aber ein ausgewachsenes Pferd oder ein Hund sind unvergleichlich vernünftiger sowie mitteilbarer Tiere als ein ein Tag, eine Woche, oder gar einen Monat alter Säugling. Aber angenommen dies wäre nicht so, was würde das ausmachen? Die Frage ist nicht ‚Können sie denken?‘ oder ‚Können sie reden?‘, sondern ‚Können sie leiden?‘.“ – Jeremy Bentham

6. Literaturverzeichnis

- Ach J.S. 2015. *Interesse*. In: Ferrari A, Petrus K. Hrsg. *Lexikon der Mensch-Tier-Beziehungen*. Bielefeld: Transcript Verlag, 173-175.
- Ach J.S. 1999. *Warum man Lassie nicht quälen darf. Tierversuche und moralischer Individualismus*. Erlangen: Harald Fischer Verlag.
- Altner G. 1991. *Naturvergessenheit. Grundlagen einer umfassenden Bioethik*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Arnold M. 2016. *Die Würde der Kreatur. Zur Arbeit von Theologinnen und Theologen in staatlichen Ethikkommissionen*. Bibel und Kirche, 4 (16): 235-239.
- Benedikt XVI. 2009. *Enzyklika Caritas in veritate*. Vatikan.
- De Lazari-Radek K, Singer P. 2014. *The Point of View of the Universe*. Oxford: Oxford University Press.
- Fox M.A. 2006. *Why We Should Be Vegetarians*. In: International Journal of Applied Philosophy 20 (2): 295-310.
- Franziskus I. 2015. *Enzyklika Laudato Si. Die Umwelt-Enzyklika des Papstes*. Freiburg in Breisgau.
- Grimm H. 2014. *Benthams Erben und ihre Probleme – Zur Selbstreflexion einer Ethik der Mensch-Tier-Beziehung*. In: Zichy M, Ostheimer J, Grimm H, Hrsg. *Was ist ein moralisches Problem? Zur Frage des Gegenstandes angewandter Ethik*. 2.Aufl. Freiburg in Breisgau: Verlag Karl Alber, 436-475.
- Grimm H, Aigner A. 2016. *Der moralische Individualismus in der Tierethik. Maxime, Konsequenzen und Kritik*. In: Köchy K, Wunsch M, Böhnert M. Hrsg. *Philosophie der Tierforschung Band 2: Maximen und Konsequenzen*. München: Verlag Karl Alber, 25-63.
- Grimm H, Wild M. 2016. *Tierethik*. Hamburg: Junius.
- Interdisziplinäre Arbeitsgemeinschaft Tierethik. Hrsg. 2007. *Tierrechte. Eine interdisziplinäre Herausforderung*. Erlangen: Harald Fischer Verlag.
- Katechismus der Katholischen Kirche*. 2003. Neuübersetzung aufgrund der Editio typica Latina. München/Leipzig/Freiburg: Oldenbourg Verlag.
- Katholische Bibelanstalt Hrsg. 1980. *Die Bibel. Altes und Neues Testament. Einheitsübersetzung*. Freiburg: Katholisches Bibelwerk.

- Katholische Kirche Österreichs. 2018. *Moraltheologe: Kirche vergibt bei Tierschutz Chance*.
<https://www.katholisch.at/aktuelles/2018/08/29/moraltheologe-kirche-vergibt-bei-tierschutz-chance>, Zugriff am 29.08.2018.
- Kelly K. 2012. *50 Years Receiving Vatican II. A Personal Odyssey*.
<https://www.catholicireland.net/50-years-receiving-vatican-ii-a-personal-testimony>,
 Zugriff am 27.07.2018.
- Kortschal K, Rosenberger M. 2015. *Persönlichkeit*. In: Ferrari A, Petrus K. Hrsg. *Lexikon der Mensch-Tier-Beziehungen*. Bielefeld: Transcript Verlag, 282-283.
- Küng H. 1997. *Weltethos für Weltpolitik und Weltwirtschaft*. München: Piper Verlag.
- Linzey A. 1994. *Animal Theology*. London: SCM Press.
- Neumann-Gorsolke U. Hrsg. 2004. *Herrschen in den Grenzen der Schöpfung. Ein Beitrag zur alttestamentlichen Anthropologie am Beispiel von Psalm 8, Genesis 1 und verwandten Texten*. In: Theologische Literaturzeitung. Monatsschrift für das gesamte Gebiet der Theologie und Religionswissenschaft. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag, 938-940.
- Petrus K. 2015. *Moralischer Status*. In: Ferrari A, Petrus K. Hrsg. *Lexikon der Mensch-Tier-Beziehungen*. Bielefeld: Transcript Verlag, 251-253.
- Regan T. 2004. *The Case for Animal Rights*. 2. Aufl. California: University of California.
- Regan T. 1985. *The case for animal rights*. In: Singer P. Hrsg. *In Defense of Animals*. Oxford: Basil Blackwell, 13-26.
- Regan T. 1989. *Why Death Does Harm Animals*. In: Regan T, Singer P. *Animal Rights and Human Obligation*. 2. Aufl. Englewood Cliffs: Pearson.
- Regan T. 2016. *Wie man Rechte für Tiere begründet*. In: Krebs A, Hrsg. *Grundtexte der gegenwärtigen tier-und ökoethischen Diskussion*. 8. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp Taschenbuch Verlag, 33-46.
- Remele K. 2016. *Christen und andere Tiere. Theologische Ethik nach dem 'Animal Turn'*. In: Jahreskonferenz der 'Society for the Study of Christians Ethics. Cambridge.
- Remele K. 2015. *Christentum*. In: Ferrari A, Petrus K. Hrsg. *Lexikon der Mensch-Tier-Beziehungen*. Bielefeld: Transcript Verlag, 63-66.
- Remele K. 2015. *Moralischer Konflikt*. In: Ferrari A, Petrus K. Hrsg. *Lexikon der Mensch-Tier-Beziehungen*. Bielefeld: Transcript Verlag, 248-251.
- Remele K. 2016. *Die Würde des Tieres ist unantastbar. Eine neue christliche Tierethik*. Kevelaer: Butzon&Bercker GmbH.

- Remele K. 2012. *Von Hermelinen, Menschen und Gott: christliche Tierethik*. In: Riether E, Weiss M.N. Hrsg. *Tier-Mensch-Ethik*. Wien: LIT Verlag GmbH & Co. KG, 169-188.
- Rheinze H. 2015. *Judentum*. In: Ferrari A, Petrus K. Hrsg. *Lexikon der Mensch-Tier-Beziehungen*. Bielefeld: Transcript Verlag, 187-190.
- Riede P. 2016. *Geschaffen – anvertraut – bewundert. Die biblische Tierwelt als Spiegel des Menschen*. Bibel und Kirche, 4 (16): 202-206.
- Rippe K.P. 2008. *Ethik im außerhumanen Bereich*. Paderborn: Mentis Verlag GmbH.
- Rippe K.P. 2012. *Tiere, Forscher, Experimente. Zur ethischen Vertretbarkeit von Tierversuchen*. In: Grimm H, Otterstedt C. Hrsg. *Das Tier an sich. Disziplinübergreifende Perspektiven für neue Wege im wissenschaftsbasierten Tierschutz*. Göttingen: Vandenhoeck&Ruprecht, 331-345.
- Rosenberger M. 2015. *Der Traum vom Frieden zwischen Mensch und Tier. Eine christliche Tierethik*. München: Kösel Verlag.
- Rosenberger M. 2012. *Mit Noah in der Arche – mit Jesus im Paradies. Neuere Ansätze der theologischen Tierethik*. In: Grimm H, Otterstedt C. Hrsg. *Das Tier an sich. Disziplinübergreifende Perspektiven für neue Wege im wissenschaftsbasierten Tierschutz*. Göttingen: Vandenhoeck&Ruprecht, 14-36.
- Rosenberger M. 2016. *Wie viel Tier darf's sein? Die Frage ethisch korrekter Ernährung aus christlicher Sicht*. Würzburg: Echter Verlag.
- Rosenberger M, Kunzmann P. 2012. *Ethik der Jagd und Fischerei*. In: Grimm H, Otterstedt C, Hrsg. *Das Tier an sich. Disziplinübergreifende Perspektiven für neue Wege im wissenschaftsbasierten Tierschutz*. Göttingen: Vandenhoeck&Ruprecht, 297-314.
- Rosenberger M. 2014. *Jedem Tier (s)einen Namen geben? Eine Einführung*. In: Rosenberger M, Winkler G. Hrsg. *Jedem Tier (s)einen Namen geben? Die Individualität des Tieres und ihre Relevanz für die Wissenschaften*. Linzer WiEGe Reihe. Beiträge zu Wirtschaft – Ethik – Gesellschaft Bd. 7. Linz: Online Publikation, 1-9.
- Schleißing St, Grimm H, 2012. *Tierethik als Thema der Theologie und des kirchlichen Handelns*. In: Hausschildt F, Kaiser K-D, Lepp C, Oelke H, Hrsg. *Kirchliches Jahrbuch für die Evangelische Kirche in Deutschland 2010*. 137 Jg. München: Gütersloher Verlagshaus, 45-86.
- Schmidt K. 2011. *Concepts of Animal Welfare in Relation to Positions in Animal Ethics*. In: *Acta Biotheoretica* 59 (2), 153-171.

- Schmitz F. 2017. *Tierethik – eine Einführung*. In: Schmitz F. Hrsg. *Tierethik. Grundlagentexte*. 3. Aufl. Berlin: Suhrkamp Verlag, 13-73.
- Schremser J. 1994. *„Animal rights“ oder die Frage nach dem moralischen Status nichtmenschlicher Lebewesen. Eine Auseinandersetzung mit den tierethischen Positionen von Tom Regan und Peter Singer* [Diplomarbeit]. Wien: Universität.
- Schweisfurth Stiftung. 2018. *Simsseer Weidefleisch eG – eine bäuerlich-handwerkliche Erzeuger- und Verbrauchergemeinschaft*. <https://schweisfurth-stiftung.de/tierwohl/simsseer-weidefleisch-eg-eine-baeuerlich-handwerkliche-erzeuger-und-verbrauchergemeinschaft>, Zugriff am 12.07.2018.
- Singer P. 2016. *Alle Tiere sind gleich*. In: Krebs A, Hrsg. *Grundtexte der gegenwärtigen tier- und ökoethischen Diskussion*. 8. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp Taschenbuch Verlag, 13-32.
- Singer P. 2018. *Animal Liberation. Die Befreiung der Tiere*. 3. Aufl. Erlangen: Harald Fischer Verlag.
- Singer P. 1982. *Befreiung der Tiere. Eine neue Ethik zur Behandlung der Tiere*. München: Hirthammer.
- Singer P. 2017. *Ethik und Tiere. Eine Ausweitung der Ethik über unsere eigene Spezies hinaus*. In: Schmitz F, Hrsg. *Tierethik. Grundlagentexte*. 3. Aufl. Berlin: Suhrkamp Verlag, 77-87.
- Singer P. 1994. *Praktische Ethik*. 2. Aufl. Stuttgart: Philipp Reclam jun.
- Singer P. 1986. *Verteidigt die Tiere. Überlegungen für eine neue Menschlichkeit*. Wien: Paul Neff Verlag.
- Österreichische Bischofskonferenz. 1990. *Sozialhirtenbrief der katholischen Bischöfe Österreichs*. <https://www.bischofskonferenz.at/material/sozialhirtenbrief-der-katholischen-bischoefe-sterreichs-teil-1>, Zugriff am 23.07.2018.
- Stegmüller-Lang S. 2014. *Tierschutz macht Sinn. Aufmerksamkeit statt Tierversessenheit*. Neckenmarkt: Novum Verlag.
- Thielicke H. 1977. *Der Christ im Ernstfall*. Freiburg: Verlag Herder.
- Teutsch G.M. 1987. *Mensch und Tier. Lexikon der Tierschutzethik*. Göttingen: Vandenhoeck&Ruprecht.
- United States Conference of Catholic Bishops. 1991. *Renewing the Earth*. <http://www.usccb.org/issues-and-action/human-life-and-dignity/environment/renewing-the-earth.cfm>, Zugriff am 22.08.2018.

- Vegane Gesellschaft. 2016. *Die Würde des Tieres ist antastbar. Eine neue christliche Tierethik.*
https://www.vegan.at/remele-die_wuerde_des_tieres, Zugriff am 17.07.2018.
- Vegane Gesellschaft. *Tierrechte im Rahmen der christlichen Theologie nach Andrew Linzey.*
http://archiv.veggie-planet.at/warumvegan/tierrechte/tierrechte_im_rahmen_der_christlichen_theologie.html,
 Zugriff am 20.07.2018.
- Von Aquin T. 2011. Hrsg. von Bernhart Joseph. *Summe der Theologie. 2 Die sittliche Weltordnung.* Stuttgart: Kröner.
- Wild M. 2016. *Tierethik.* In: Borgards R, Hrsg. *Tiere. Kulturwissenschaftliches Handbuch.* Stuttgart: J.B.Metzler Verlag, 78-97.
- Wissenschaftlicher Beirat für Agrarpolitik beim Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft. 2015. *Wege zu einer gesellschaftlich akzeptierten Nutztierhaltung.* Berlin.
https://www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/Ministerium/Beiraete/Agrarpolitik/GutachtenNutztierhaltung.pdf?__blob=publicationFile, Zugriff am 13.07.2018.

7. Abstract

Das Ziel der vorliegenden Masterarbeit ist eine anwendungsorientierte Moralphilosophie in der Tierethik mithilfe von gegenwärtigen christlichen Ansätzen aufzuzeigen. In einem ersten Schritt werden die Argumente von zwei Repräsentanten der christlichen Tierethik im deutschsprachigen Raum, Michael Rosenberger und Kurt Remele, analysiert und nach den drei Ebenen moralischer Argumentation von Kirsten Schmidt systematisiert. In einem zweiten Schritt werden die Gemeinsamkeiten und Unterschiede von den zwei Vertretern aufgezeigt. Anschließend werden die Argumente von zwei ausgewählten Tierethikern mit säkularen Ansätzen, Peter Singer und Tom Regan, zusammengefasst und mit der christlichen Position verglichen. Schlussendlich wird in einer Diskussion aufgezeigt, dass die christliche Tierethik mit ihren Argumenten einen wesentlichen Beitrag zur Vergrößerung der moralischen Gemeinschaft beitragen kann.